Hom.
583
2w

Hom. 583w

V. I LXXVIII

Historisch-moralische
Rede
über die Pflicht,

wegen
der Erhaltung unsrer heiligen Religion,
bey dem feindlichen Einfalle der Franzosen,
Gott aufrichtig zu danken;

und

über die Pflicht,

so zu leben,
daß wir diese heilige Religion auch in Zukunft
erhalten.

Den 29sten May 1798 gehalten
in der
Wallfahrtskirche Maria Dotzburg,
in Schwaben, nächst Wiesensteig,
bey Zusammenkunft der Prozessionen
aus der dortigen Herrschaft,

von
Johann Philipp Göttler,
der Gottesgelahrtheit Bakkal. churfürstl. Pfalz-Bayr.
geistlichem Rathe, Ritter des H. H. Apostel Peter und
Pauls Ordens, dann Kanonikus Scholaster
zu Wiesensteig.

Augsburg,
bey Johann Baptist Merz.

Bayerische Staatsbibliothek München

Datur facultas imprimendi. Augustæ Vindelicorum die 30. Augusti, Anno 1798.

JOSEPH. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor Eminent. ac Serenifs. Elector. ac Archiepifc. Trevir. Epifcopi Auguftani Confiliar. Ecclef. Major Poenitent. Confiftorii Affeffor, Vifitator generalis, ad infignem Colleg. S. Mauritii Canonicus, & librorum Cenfor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sed magis gratiarum actio.

Danket vielmehr Gott. An die Epheser Kap. 5, v. 4.

Eingang.

Drey Jahre waren es diesen Monat schon, seit ich sie, christliche Gemeinden dieser Herrschaft! hier auf das dringendste einlud, dem allmächtigen, gütigen Gott im Geiste und in der Wahrheit aufrichtig zu danken, daß er unser Land bis damals von den Alles verheerenden Franzosen noch befreyt erhalten habe; und sie zugleich ermahnte, hinfüro so zu leben, daß wir auch in Zukunft davon befreyt

befreyt bleiben möchten a). Allein, wir blieben nach wie vor immer die Nämlichen — wir sahen daher im Jahre darauf *) den Feind über unser Land mit überlegner Macht und fanatischer Wuth hereinbrechen. — Wir sahen ihn. — Doch kindlichen Dank der göttlichen Vorsicht! — wir sahen ihn, ohne daß er uns in unserm zeitlichen Wohlstande von Grunde aus zerrüttete. Dieß ist noch nicht Alles; ja, viel zu gering zu unserm Danke. —

Einen weit wichtigern Stoff einer größern, ewigen Dankbarkeit, — an den ihr bis daher vielleicht nicht gedacht habet, — eine wichtigere Bewegursache eines christlichen Lebenswandels habe ich euch heute vorzutragen. — Wir sahen ihn, diesen schrecklichen Feind, der nicht sowohl Länder zu erobern, als Gemüther zugewinnen — Völker zu verführen; nicht sowohl

a) Sieh meine historisch-moralische Rede über die Pflichten, Gott wegen Erhaltung vor jedem feindlichen Einfalle der Franzosen in Schwaben zu danken, in der Predigtensammlung III. Bande, bey Johann Baptist Merz in Augsburg.

*) 1796.

wohl, seine Siegeszeichen auf den vom Feinde verlaßnen Schlachtfeldern aufzustecken, als die verwegensten Bäume der ausgelassensten Freyheit statt der Kreuze Jesu Christi zu errichten, die christliche Religion zu vertilgen, und seine teuflische Grundsätze des Irr = und Unglaubens auf dem Erdboden zu verpflanzen, ausgieng. — Wir sahen ihn, diesen Religion stürmenden Feind, ohne daß er uns seine irrige Meynungen, wider seine Gewohnheit und Vorsätze, aufdrang, ohne daß er uns in unsrer, von unsern Vätern ererbten, allein seligmachenden Religion störte, oder nur stören wollte. — Muß nicht unsre Brust schon bey dem ersten Gedanken von innigst wärmstem Dankgefühle zu Gott, unserm gütigsten Vater, aufschwellen, der dem Unsinn dieses Religion und Glückseligkeit störenden Feindes mit seinem Finger in Schwaben, so wie einstens bey der Welterschaffung dem unbändigen Meere, die Gränzlinie gezogen hat: **Bis hieher sollst du kommen; hier sollen sich deine stolze Wellen** — die schäumenden Fluthen deines Unsinnes, **brechen.** Job. 28. Welchen Dank sind wir unserm barmherzigen Gott nicht schul-

dig, daß er uns, in jenen Umständen, bey unsrer Religion erhalten hat? Aber auch welche Triebfeder für uns, hinfüro so zu leben, daß diese Religion bey uns stets bleibe? — Erkennen wir diese außerordentliche Gnade Gottes, und danken wir ihm heute und allezeit dafür! Machen wir uns aber auch dieser Gnade, durch unsern Lebenswandel auf alle Zukunft würdig!

Vortrag.

Ich sage demnach: Wir haben die größte Ursache, Gott aufrichtigst zu danken, weil er uns zu jenen Zeiten, und bis daher, bey unsrer Religion erhalten hat; wir haben noch wichtigere Ursachen, so zu leben, daß diese auch in Zukunft erhalten werde.

Abtheilung.

I. Theil. **Wir haben die größte Ursache, Gott aufrichtigst zu danken: weil er uns, zur Zeit des Ueberfalls der Franzosen, bey unsrer Religion erhalten hat.**

II. Theil. **Wir haben noch weit wichtigere Ursachen, so zu leben, daß diese Religion auch in Zukunft, und zu allen Zeiten bey uns erhalten werde.**

Heili=

Heilige Maria, Mutter Gottes! unterstütze durch deine mächtige Fürbitte meine Bemühung, da ich dich, mit dem Engel, andächtig grüße: Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn je der Grad der Dankbarkeit gegen die Größe der Wohlthat, welche man empfangen hat, abgemessen werden soll, so muß unsre Dankbarkeit wegen unsers Glaubens, unsrer heiligen Religion, aufs Höchste steigen; sie muß keine Gränzen kennen. — Der wahre Glaube ist für uns das edelste Geschenk, die erste und beste Gabe Gottes, unsers himmlischen Vaters, sagt Ephes. 2, 8. der Völkerlehrer: er ist der Grundstein zur Seligkeit, die erste, festeste Stütze zum Himmel; die wahre Religion ist der goldene Schlüssel zur wahren Tugend, aus den Händen unsers Jesus und seiner Kirche. — Sind wir schuldig gegen Gott, unsern besten Vater, für dieses Vatergeschenk, für diese Gottesgabe, die wir aus seinen Händen, vor so vielen Tausend und Tausenden, welche auch bey der grossen Welt-

lampe des heiligen Evangeliums noch immer im Finstern tappen und im Schatten des Todes wandeln, unverdient empfangen haben, unter einem kindlichen Handkuße und warmen Herzensschlage dankbar zu seyn, o so haben wir die gleiche und nämliche Ursache, itzt hier vor dem Altare unsers Gottes Thränen der Dankbarkeit fließen zu lassen, daß dieser unser erbarmender Vater bey dem Ueberfalle des feindlichen Franzosen, der auf nichts Wenigers, als auf Vertilgung der christlichen Religion, ausgieng, uns bey unsrer christlichen Religion und die christliche Religion in uns erhalten hat; daß bey diesem erschröcklichen Sturme gegen alles Heiligthum unser heiligstes, unser edelstes, allerliebstes Himmelsgeschenk, unsre Religion nicht verletzt, nicht gestört, uns nicht geraubt wurde. Lasset unser Herz, warm gegen Gott entflammt, von den lebhaftesten Anmuthungen des gerührtesten Dankes für diese außerordentliche Gnade der Unverletzbarkeit unsrer Religion schlagen! Lasset unser Innerstes fühlen, was unsre Seele denket, und sprechen wir endlich mit David, Psalm 147, 20. in vollem Dankgefühle zu Gott unserm

Vater

Vater.: Ja, wahrlich, wahrlich, Gott, lieber Vater! wie du uns gethan, und zwar ohne alle unsre Verdienste gethan hast, so hast du nicht jedem Volke auf Erden gethan; wie du bey uns deine heilige Religion mitten in der größten Gefahr erhalten hast, so hast du sie, o Gott! bey den größten Völkern und Geschlechtern der Erde, die schon so viele hundert Jahre darinn fortleben, nicht erhalten. — Dank für diese väterliche Gnade! — Dank für die Erhaltung dieser edelsten, allerliebsten Himmelsgabe! — Gott! — Erbarmer! — Vater! — Dank, — ewigen Dank! — —

Oder kömmt euch vielleicht unbegreiflich, auch wohl gar unmöglich vor, daß die Franzosen euch eure Religion, die ihr von euren Uraltern ererbt, in der ihr geboren, gut unterrichtet und erzogen worden, hätten rauben können? — oder glaubet ihr durch eure Anhänglichkeit an eure Geistlichkeit gegen diesen Raub genugsam gesichert gewesen zu seyn? — oder denket ihr endlich vielleicht: Sey es auch, daß die Franzosen alle äußerliche Zeichen der

Religion zerstört und vernichtet hätten, so hätten sie dennoch keine Gewalt auf eure Herzen und euren Willen gehabt; sondern ihr hättet gleichwohl eure Religion, innerlich in euch verschlossen, beybehalten können? — Allein, dieß sind lauter morsche, grundlose Stützen, schwache, betrügliche Brustwehren unsre Religion zu erhalten, wenn der Herr, unser Gott und Vater, mit einem gnädigen Auge nicht über uns gewacht hätte. —

Nur einen Blick auf Frankreich! und ihr werdet sehen, daß die Erbfolge der Religion von unsern Voraltern, ohne sonderbare Gnade Gottes, für die Erhaltung derselben keine Gewähr leiste. — Das schöne große Frankreich, welches weit über 20 Millionen Bewohner zählt, hatte schon über 1500 Jahre die christkatholische Religion angenommen b), und ununterbrochen ausgeübt; nein: die Kirche Christi

b) Gegen das dritte Jahrhundert wurde der heilige Dionys, zu dem sich Rustikus und Eleutherius gesellten, vom heiligen Papst Fabian nach Frankreich geschickt, den Parisern das Evangelium zu predigen.

Christi ist viel älter in Frankreich, sie kann sich rühmen, daß Diejenigen, welche sie gestiftet, Schüler und Lehrjünger der heiligen Apostel gewesen. c) Seine Beherrscher, die mächtigsten Könige, setzten ihr Unterscheidungszeichen von andern Königen der Welt, ihren Vorzug und Ruhm in dem Beynamen der Allerchristlichsten; sie wandten ihr ganzes Ansehen, alle ihre Macht und Gewalt an, ja, sie schwuren bey ihrer Krönung den feyerlichsten Eid, die katholische Religion handzuhaben, und ausschlüßig, als die herrschende im ganzen Reiche geltend zu machen. d) Jeder aufkeimenden Sekte wurde genau nachgespürt, und die gefundene, mächtig gewordene mit Feuer und Schwerte verfolgt, ausgerottet. e) Es ist

c) Als da waren: Martialis, Eutropius, Lucianus ꝛc.

d) Zu Rheims. — Die Druiden mußten schon unter dem ersten christlichen Könige Klodováus, der allda im Jahr 496 mit dem durch eine Taube vom Himmel gebrachten Oele gesalbt wurde, ihr Handwerk aufgeben.

e) Die Albigenser in Lanquedok, unter dem Schutze des Grafen von Toulouse, bekamen von

ist wahr, es befanden sich in diesem Reiche noch viele tausend Hugenotten (Kalvinisten) f) sie mußten sich aber so still und geheim halten, daß man sie nicht kannte, g) und hatten nirgends eine freye Religionsübung. (Elsas ausgenommen) h) Der brennende Eifer

von Ludwig IX. den letzten Stoß. Auch verfolgte er die Kalvinisten zu Chattillon, in der Landschaft Bresse, welche Heinrich IV. mit Frankreich vereiniget hatte. — Rochelle, das Hauptnest der Hugenotten seit 1557, wurde unter Ludwig XIII. nach 13 monatlicher Belagerung vom Feldherrn Coiras 1628 erobert und geschleift.

f) Heinrich IV. gestattete den Hugenotten, nicht, um sie zu hegen; sondern, um sie zu gewinnen, einige Freyheiten durch das Edikt von Nantes

g) Nach Aufhebung dieses Edikts von Ludwig XIV. im Jahre 1685, wodurch eine Million Franzosen aus Frankreich vertrieben wurden.

h) Elsas kam durch den Münsterschen Frieden 1646 an Frankreich; neuerdings kamen durch den Nimwegschen Frieden 1678 mehrere Städte

Eifer für die katholische Religion schränkte diese allerchristlichsten Monarchen nicht nur für ihr Land allein ein; sondern er erweckte in ihnen den heiligsten Entschluß, dieses wahre Glaubenslicht mit unermeßlichem Kostenaufwand und ungeheurer Kriegsmacht wiederum in den Schooß der leidigsten Finsterniße des Irr- und Unglaubens, nach Asien zu übertragen. i) Es waren auf königliche Kosten Pflanzschulen für junge Geistliche errichtet, darinn sie die morgenländischen Sprachen erlernten, und allen nöthigen Unterricht empfiengen, durch vortheilhafte Preise aufgemuntert wurden, das Evangelium dereinst den wilden Völkern zu predigen.

Das

Städte dieser Provinz an selbes, und 1681 nahm Ludwig XIV. Straßburg weg.

i) Ludwig, der Heilige, nahm Damiate, den Schlüssel Aegyptens, in einem Tage ein, und machte diesen Ort zum Schauplätze des größten Triumphs — er schlug die Sarazenen zum Zweytenmale auf den Ebnen Masurens. —

Das altkatholische Frankreich faßte in seinem Umfange achtzehn Erzbischofthümer, k) hundert zehn untergeordnete Bischöfe, eine fast unzählbare Menge Klöster, Abteyen, Stifter, Priorate; im Ganzen fünfmal hundert tausend zum geistlichen Stande gewidmete Personen. Aus diesen glänzten zu allen Zeiten die größten Heiligen und glorreichsten Märtyrer hervor. Es waren in Frankreich sieben Universitäten l) hohe, berühmte Schulen, alle mit den gelehrtesten und tugendhaftesten Männern besetzt, unter welchen jene in der Hauptstadt der Mittelpunkt der Gelehrsamkeit, der Schild des Glaubens, die Fackel

k) Besançon, Lion, Vienne, Ambrun, Aix, Arles, Narbonne, Toulouse, Albi, Auche, Bourdeaux, Rouen, Cambri, Reims, Sens, Bourges, Tours, und Paris.

l) Zu Straßburg, Besançon, Valence, Aix, Montpellier, Toulouse, Cahors, Bourdeaux, Poitiers, Nantes, Caen, Douai, Rheims, Bourges, Angers, Orléans, und Paris.

Fackel der Kirche war. m) Von allen wurde die reine Lehre Jesu Christi gewissenhaft auf das deutlichste vorgetragen, jede alte und neuere Ketzerey oder irrige Meynung mit allem Eifer bestritten, gründlich widerlegt, unnachsichtlich verdammet. Alle Lehrstühle erschallten von ihren Aussprüchen; auswärtige Religionszweifel wurden ihnen zur Entscheidung vorgelegt, und diese weisesten Lehrer als Schiedrichter angerufen. Ausländer, wegen der wahren Religion verfolgte Männer fanden in Frankreich Schutz und königliche Aufnahm. n) Mit einem Worte: die christkatholische Religion wurde in allen Städten Frankreichs mit Majestät, auf dem Lande mit evangelischer Einfalt, überall mit heiligster Feyerlichkeit, unabläßig ausgeübt.

Aber

m) Die Sorbonne, gestiftet von Robert von Sorbonne, unter Ludwig dem Heiligen.

n) Unter unzählbaren Andern sind der heilige Fridolin, welcher vom Könige Klodovaus, und Thomas von Kanterbury, welcher im XII Jahrhunderte solche Aufnahme in Frankreich erfuhren.

Aber ach, in welch schrecklichen Abgrund des Unglaubens ist das altkatholische Frankreich seit einigen Jahren unter unsern Augen versunken! O, daß ich doch dieß schöne Land, sammt Allem, was darinnen vorgeht, auf immer aus meiner Gedächtniß reißen; o, daß ich es doch vergessen könnte! — Mehrere verruchte Bösewichte, o) die schon seit einigen Jahren, durch ausgestreute gottlose Schriften, die heiligsten Gesetze lästerten; stolz auf ihren eingebildeten Witz, die entschiedenen Glaubenssätze bestritten, das richterliche Lehramt der Kirche verwarfen; eine zügellose Freyheit im Glauben und in den Sitten ausstreuten, wußten durch verschiedene teuflische Kunstgriffe sich Anhänger zu gewinnen. — Blödsinn und stolze Verwegenheit des menschlichen Verstandes, und unbezäumte Leidenschaften des menschlichen Herzens, die sich in alle Stände ein-

schli-

---

o) Als Diderot, Hume, Montesquieu, Rousseau, Voltaire, und mehrere Andere, sind die giftige Höllenbrut, von welchen Johann. 8, 44. geschrieben steht: **Nicht wahr, ihr seyd aus dem Teufel, der euer Vater ist?**

schlichen, bemeisterten sich derselben; sie hasseten anfänglich die Diener der Religion — sie verachteten, verwarfen eine Religion, die ihren Leidenschaften Zwang anthat, und ihnen im Wege stund, — sie fiengen an, die Wahrheit des Christenthums zu bekämpfen, streitig zu machen, zu verneinen, — die Geheimnisse unsrer Glaubensartikel für Fabeln und Mährchen auszuschreyen, welche nur erdichtet worden seyn sollen, um schwache Geister schüchtern zu machen: p) sie wünschten in ihren verderbten Herzen, daß es keine Religion, kein Sakrament, kein Wort Gottes, ja keinen Gott selbst gäbe, der ein Bestrafer der Sün-

p) So geifert der gottlose Machiavell, diese atheistische Schlange, in seinem 1. Buche am 12. Kap. von der Republik, wo er sagt, die Religion sey den Monarchen, den Königen, den Fürsten, und Obrigkeiten unumgänglich nothwendig, um das Volk im Gehorsame, und ihre Staaten in guter Ordnung zu halten, obschon die Religion für sich, in sich selbst ohne allen Grund, und, nur zu diesem Ende, eine politische Erfindung sey.

Sünden ist, damit sie sich, mit desto größerer Freyheit, darein stürzen könnten.

Die Nation endlich, q) da sie ihre teuflische Kräfte fühlte, wagte sich, stürmte ins Heiligthum. r) Bald erscholl durch ganz Frankreich die höllisch fürchterliche Stimme: = = = Man stürze die Altäre! = = man würge die Diener der Kirche: — fort — fort mit Religion! — Sogleich lagen Rauchfässer, Kelche, aus der Hand des Priesters geschleudert — die Altäre, die Thronen des allmächtigen Gottes auf der Erde, eingerissen, und alle Kirchengefässe, mit bübischem Muthwillen verworren, untereinander geworfen. — Die Speise der Glocken, und alles Metall der Kirchen schwamm im Fluße des Ehrgeizes und der Rache, zu Feuerschlünde bereit. Die Erde

q) In ihren Repräsentanten.

r) Durch den gottesräuberischen Eyd, den die Nationalversammlung der französischen Geistlichkeit unter Bedrohung der Landesverweisung, und, im Betrettungsfalle, der Todesstrafe selbst, zu leisten den 29ten Nov. 1790 vorschrieb, den aber die erhabene französische Klerisey, wie billig, meistens versagte. —

Erde war mit tausend und tausend erschlagenen Priestern bedeckt, die zum leztenmal, in ihrem Blut schwimmend, ihr Blut für den Glauben opferten; die minder Glücklichen flohen, vom Schrecken gejagt, über die Gränzen — Das Licht der Religion erlosch, die dicksten Finsternisse des Unglaubens lagen schwer auf diesem Lande; und in dieser schauerlichen Nacht, schwang sich über den Trümmern und Ueberbleibseln des geschändeten Heiligthums mit frecher Stirne die Hure empor, die von der verdorbnen Nation als Göttinn der verblendeten Vernunft und heillosen Freyheit angebethet wurde. — **Der thierische Mensch konnte die göttlichen Dinge nicht mehr fassen. 1 Korinth. 2, 14.**

Diesem zufolge hörte alle Ausspendung der heiligen Sakramente auf: die neugebohrnen Kinder wurden nicht mehr durch das Wasser und den heiligen Geist von ihrer Erbsünde gereiniget; die Erwachsnen fanden nach dem Schiffbruche ihrer Unschuld kein Rettungsmittel mehr in dem heiligen Sakramente der Buse; die Brautpaare knüpfte nicht mehr das

Band einer sakramentalischen Ehe, sondern das Band einer viehischen Wollust: ist diese verraucht, so entlassen sie einander, kennen einander nicht mehr, so wenig, als die unvernünftigen Thiere; die Sterbenden werden sich selbst überlassen, und da sie in diesem Augenblicke Alles verläßt, werden sie auch noch dieses letzten, einzigen Trostes, einen rechtmäßigen Priester an ihrer Seite zu haben, der sie von ihren Sünden losspricht, mit dem baldigen Richter aussöhnt, und ihre Seele dem Schöpfer empfiehlt, beraubt, ihr Hinscheiden verkündigt keine Sterbglocke mehr, und ihre Leider werden ohne Klang und Gesang, ohne Kreuz und Einsegnung des Priesters eingescharrt. —

O Frankreich! — Frankreich! wer hätte es jemals glauben sollen? Frankreich, das uraltkatholische Frankreich ist nun frey, frey von Priestern, frey von Gott, frey von aller Religion! — Und so gott- und religionslos stürzten die Neufranken, von ihren höllisch empörenden Leidenschaften der Freyheit und Gleichheit entflammt, in wilden Schaaren, aus

ihrem

ihrem Babylon in unser Schwaben. s) Wir erschracken bey ihrer Ankunft, aus Furcht, sie mögten uns unsre Habschaften rauben, unser Vieh wegführen, unsre Wohnungen erschüttern, anzünden, verbrennen, die jungen Leute ausheben, das andere Geschlecht, die Weiber und Töchter schänden; wegen unsrer Religion aber waren wir unbekümmert, und an die Gefahr derselben dachte fast Keiner.

Allein, wäre es nicht verwegener Stolz, strafbare Hofarth, behaupten zu wollen, daß diese Religion in unserm Lande tiefere Wurzeln gefaßt habe, als in Frankreich? daß bey uns weniger, oder gar keine Gefahr vorhanden gewesen, diese zu verlieren, wie bey den Franzosen? Erlaubet mir zu sagen: Hätten diese Menschenfreunde, diese Volksbeglücker, diese Erretter des menschlichen Geschlechtes, (wie sie sich zu nennen nicht errötхen) nach ihrer

s) Den 24ten Junius 1796 setzte die französische Armee, unter den Befehlen des Generals Moreau, bey Kehl über den Rhein, und überschwemmte ganz Schwaben und einen Theil Bayerns.

sonstigen Gewohnheit, ihre teuflische Grundsätze von Menschenrechten, Menschen- und Bruderliebe, durch Sprachkundige euch auslegen, ihre einnehmende falsche Lehren von Vernunft, Freyheit und Gleichheit euch vorpredigen, und die Vernunft, als die einzige Gottheit, der wir folgen müssen, euch vorstellen lassen; hätten sie, diesen Grundsätzen und Lehren zu Folge, alle rechtmäßige Obrigkeit, der man ohnehin so ungern Folge leistet, abgesetzt, die öffentliche Gewalt euch, oder einem niederträchtigen Schurken übertragen; hätten sie die öffentlichen herrschaftlichen Kassen und Vorrathshäuser für euer Eigenthum erklärt, das kärglich zusammengesparte Vermögen der noch wenigen Bemittelten dem größern Haufen der Verschwender und Tagdiebe preisgeben; hätten sie die Priester als Feinde der dem Menschen so natürlichen Freyheit vorgestellet, und als Menschenbetrüger höllisch angeschwärzt — alle Geheimnisse unsrer heiligen Religion als über unsre Vernunft, auch wider die Vernunft laufend, verschrien. Alles, was heilig und geistlich ist, verdächtig und lächerlich gemacht, — hätten sie die Glo-

cken zu Feuerschlünden umgegossen, das silbergeräthe eingeschmolzen, die Insignien und Kirchenkleider dem Gespötte und Gelächter ausgesetzt, Statuen und Bilder der Heiligen verbrannt, die Altäre niedergerissen, die Kirchen geschlossen, die Ausübung der christlichen Religion untersagt, euch Alles sorgfältig aus den Augen geschafft, was euch daran noch erinnern konnte, und endlich den verrufenen, nur aus der Hölle aufkeimenden Freyheitsbaum aufgerichtet; euch ganz frey, — frey von Priestern, frey von Gott, frey von aller Religion, frey von Gesetzen, frey von allen Sitten und von Rechtschaffenheit, frey von aller Scham — von Allem euch frey gesprochen, und zum Beschluße euch mit dem Bruderkusse beehret — und wer bezweifelt, daß sie nicht alles Dieses hätten thun können? Hätten sie dieses, sage ich noch einmal, gethan, wie sie es wirklich in allen andern Ländern, die sie betreten, bey andern Völkern gethan haben, o, wo wäre eure Religion, die ihr von euren Vätern ererbt, in der ihr erzogen und unterrichtet worden? Wie leicht würdet ihr euch durch die schmeichelnden, einnehmenden, sü-

ßen Worte: Bruderliebe, Freyheit, und Gleichheit haben verführen und bezaubern lassen! — Wie geschwind würdet ihr die Religion eurer Väter, in der sie, voll des Trostes und der Hoffnung, starben, vergessen haben! die Religion, welche sich euren bisherigen sündhaften Leidenschaften immer, wie ein Fels, entgegensetzte, und sie vor Gottes richterlichem Auge als ewig strafbar darstellte, ewig verdammte; die Religion, welche jeden Ungehorsame gegen jede Obrigkeit mit dem Ungehorsam gegen Gott selbst in gleiche Reihe der Strafe stellte; die Religion, welche überall Unterwürfigkeit, Duldsamkeit, Selbstverläugnung predigte; die Religion, welche jeder Empörung gegen eure Obrigkeit und Vorgesezte, jeder Selbstrache, jedem Angriffe auf eures Nachbarn Gut allzeit im Wege stund, und solch Alles aufs strengste verboth; wie geschwind würdet ihr diese Religion aus euren von bösen, sündhaften Neigungen strotzenden Herzen verdrängt gehabt haben!

O wie Wenige wären unter dem Kreuze Christi, dem Baume des freyen Gehorsams, der Abtödtung, des geduldigen Leidens, nur in Hinsicht einer zukünftigen ewigen Belohnung standhaft mit Maria und Johannes stehen geblieben! Hingegen in welcher Menge, wo nicht Alle, wäret ihr dem verfluchten Baume der ruchlosesten Frechheit jauchzend und frohlockend zugerannt, unter dessen finsteren Schatten ihr alle eure veraltete Leidenschaften befriedigen, alle eure eingewurzelte Begierlichkeiten ungestraft hättet sättigen können? Wie viele emsige Handlanger, wie manche geschäfftigte Hände würden die Franzosen, leider! unter euch gefunden haben, ihnen diesen Baum der Freyheit, den Baum der Finsternisse, den Baum des Fluches, des Verderbens und endlichen Unterganges ganzer Völkerschaften, aufrichten zu helfen? — Wer kann auf seine Brust schlagen, und sagen: Hier in meiner Seele steht Alles gut; ein solcher Gedanke ist in mir nie aufgestiegen? Fraget euer Gewissen, und saget mir aufrichtig, wo wäre eure Religion, die heilige Religion eurer Voraltern? — In den Händen eurer Geistlichkeit,

als ein Unterpfand einsweilen zur Bewahrung hinterlegt, aus denen ihr sie, nachdem ihr euch an den bittern Früchten des Freyheitsbaums satt gegessen gehabt, euch müde gesündiget hättet, wiederum nach Willkür zurückzunehmen, hättet kommen können? O betrügliche Hinterlage! o eitle Aufbewahrung! —

Ein Mensch, wenn er einmal ein Sklav seiner Leidenschaften geworden, suchet Keinen mehr, der ihn von seinen Banden auflöset; wenn er einmal in den Abgrund seiner Gelüste versenkt ist, denkt er nicht mehr zurück; er suchet seinen Ruhepunkt in einer Tiefe, die er nicht erreichen kann, so **wie ein Verzweifelter, der nach dem Tode Nichts zu hoffen hat.** Ephes. 4, 19.

Wenn ihr aber auch so viele Gnade gehabt hättet, eure heilige Religion zurückzuwünschen, so würden eure Geistliche diese Religion bey euch nicht mehr in Ausübung haben bringen können: der Eine wäre vielleicht meyneidig, die Andern verjagt, verbannt worden. — Oder schmeichelt ihr euch einer solch, festen

festen Anhänglichkeit an eure Geistliche, daß ihr euch einer solchen Verbannung mit Leib, und Leben widersetzt, sie niemals zugelassen, viel lieber Haus und Hof mit ihnen verlassen hättet? O! dieser Gedanke, wäre für uns zu schmeichelhaft, und bey euch zu ungereimt — Nur einen Blick auf die Niederlande, und ihr Beyspiel soll euch belehren, euer Gewissen euch überzeugen, wie sehr ihr euch in diesem Falle betrüget. —

Erinneret euch, als weiland Kaiser Joseph nur einige überzählige Klöster in seinen Niederlanden aus guten Gründen und Absichten aufheben, und ihr Vermögen, nach ausgeworfenem hinlänglichen Unterhalte, natürlich in die Staatskasse einziehen wollte, stund die ganze Nation auf, bewaffnete sich gegen ihren Landesherrn; die Eifrigsten stellten sich mit dem Kreuze in der Hand an die Spitze, fochten für ihre Geistliche wie für ihre eigene Sache, wie für die Religion selbst, lieferten den Kaiserlichen so manchen muthigen und nachtheiligen Widerstand, daß Kaiser Joseph nachzugeben, von seinem Vorhaben abzustehen,

hen, und allgemeine Verzeihung anzukündigen für gut und nöthig fand. t) Als aber sechs Jahre darnach die Franzosen mit ihren Freyheitsfahnen in die Niederlande u) einfielen, die chymerische Hoffnung der Gleichheit verbreiteten, nicht nur einzelne Klöster, sondern alle Stifter und Klöster ohne Ausnahme auf einmal aufhoben, sämmtliche Güter, Einkünfte und Gefälle der Geistlichkeit als ein Eigenthum der Nation erklärten — das unermeßliche Silbergeräthe in schmutzige, nichtswerthe Lappen verwandelten, w) die Kirchen schlo-

---

t) In den Jahren 1787 und 88.

u) Den 13ten November 1792 zog der französische General Dumourier in Brüssel, ein Korps Franzosen den 28ten November in Lüttich ein. — Nach erzwungener Räumung der Niederlande durch den Prinzen von Koburg im Jahre darauf, überschwemmte der französische General Pichegrü die Niederlande zum Zweytenmale.

w) Den 1ten Weinmonats 1796 traffen in Paris allein 29 Wägen mit Geld und Kostbarkeiten aus den Niederlanden ein, und dafür

schloßen, Bilder und Statuen verbrannten, die Kreuze mit Füßen traten, x) alle Geistliche zum Meyneide aufforderten, den standhaft gebliebnen Landsverweisung ankündigten, so blieben die Niederländer nicht nur müßige Zuschauer, sondern sie waren die ersten Käufer zu den geistlichen Gütern — und liehen Pferde und Wagen her, die Geistlichen, welche Krankheits oder Alters halber nicht mehr gehen konnten, nur geschwind aus dem Lande zu schaffen. z)

Noch

dafür wurden die werthlosen Assignaten den beraubten Niederländern aufgedrungen.

x) Den 25ten September 1797 wurden in Brüssel die goldenen und diamantenen Kreuze den Frauen vom Halse gerissen, alle Cruzifixe, alle Muttergottesbilder mußten verschwinden.

z) Der verehrungswürdigste 80 jährige Greis, der Kardinal Erzbischof von Mecheln, ist den 20ten Oktober 1797 zu Mecheln ins Gefängniß gesetzt worden, weil er sich dem Gesetze des Direktoriums vom 5ten September des nämlichen Jahrs, welches dem Königthume Haß zu schwören befahl, nicht unterworfen.

Ver-

Noch ein neuers, rührenderes Beyspiel liefern uns die katholischen Inwohner Roms. Sie hatten das Glück, den Statthalter Christi auf Erden, und Nachfolger des Apostelfürsten in ihren Mauren zu besitzen, Pius VI., der sie als Vater liebte, als oberster Hirt so sorgfältig weidete, daß er kurz vor dem Einzuge der Franzosen a) versicherte, er wolle sie nicht verlassen, sondern bey ihnen leben,

---

Vergebens hat er gebethen, daß man ihn, wegen seines hohen Alters und seiner Schwachheit, im Gefängnisse zu Brüssel lassen mögte. Vergebens stellten 4 Aerzte ein Certificat aus, daß er ohne Lebensgefahr die Reise nicht unternehmen könne: er mußte den 21ten Oktober nach Kölln abreisen, wo er über den Rhein geschafft wurde. Dieß Loos traff hernach die übrigen Geistlichen.

a) Den 10ten Hornung 1798 rückten 12 tausend Mann Franzosen unter den Befehlen des General Bertier ruhig in Rom ein. Den 15ten Hornung mußten seine Päbstliche Heiligkeit, Pius VI. nach Vorschrift des Generals Bertier der weltlichen Souverainität freywillig (mit bewaffneter gedrohter Macht) entsagen.

leben, und wenn es nöthig, als treuer Hirt auch sterben. Und dennoch sahen sie seine Päpstliche Heiligkeit ohne Rührung, ohne Theilnahme, ohne Widerstand ganz leer und hülflos in einem so hohen Alter gewaltsam von sich wegführen. b)

Hätten wohl eure niedere Geistliche in jenen Zeiten und Umständen etwas Besseres zugewarten habt? Wer sollte es glauben, daß ihr eure Geistliche als eine Schiedmauer zwischen Licht und Finsterniß, als einen Damm zwischen Religion und Irrthum, als Bewahrer eurer heiligen Religion würdet anerkannt haben; eure Geistliche, gegen welche ihr alle wahre Hochachtung und Verehrung nicht nur schon lange

b) Den 20sten Hornung des nämlichen Jahrs mußte Pius VI. in seinem so hohen Alter über 80 Jahre, nämlich gebohren zu Cesena den 27. December 1717, erwählt den 15. Februar 1775, Rom und seine Staaten mit einem kleinen Gefolge räumen; er floh nach Siena im Toskanischen. Den 20ten Merz 1798 wurden die neuen Staatsgewalten in Rom eingesetzt, und die republikanische Regierung fieng an.

lange Zeit verloren, sondern auch gegen sie die hämischsten Spöttereyen und gräulichsten Verläumdungen ausgegeifert habt? eure Geistliche, derer bestrafendes Wort Gottes auf der Kanzel, derer ernsthafte Ermahnungen in dem Beichtstuhle ihr nicht mehr habt ertragen wollen? Daher der leere Raum in der Kirche, während der Predigtstunde; daher die Beichtstühle der etwas strengern Beichtväter so verlassen; daher, um noch eure Andächteley und Gleißnerey vor der Welt zu zeigen, gleichsam die Belagerung jener Beichtstühle der gelinden, immer durch die Finger sehenden, sich mit euch verdammenden Beichtväter. Eure Geistliche, welche ihr von Kriegssteuern, Einquartirungen, und bürgerlichen Lasten nicht nur nicht frey wissen wolltet, wie sie es doch schon bey den heydnischen Königen waren; c) sondern, welche ihr sehr tief

c) Pharao hat die Feldungen seiner Priester von allem Tribut ausgenommen, und selbe auf seine Kösten ernähret. Bey den Römern waren alle Priester von Steuern, Kriegsdiensten, und bürgerlichen Verwaltungen

tief herabgesetzt, ja, bis unter die niedrigste Menschenklasse herabgewürdiget habet? Eure Geistliche, was für eine Anhänglichkeit hätten sie wohl von euch sich versprechen, welchen Schutz und Beystand von euch hoffen können? Von euch, die ihr ihnen ihre Ruhe und ihr standmäßiges Einkommen, das größtentheils nicht von euch herrühret, wohl aber unter

gen befreyet. Der höchste Priester zu Rom hatte, nach Zeugniß des Dionys, auf eine gewiße Art den Vorzug vor dem Kaiser. Die Priester von Tyrus waren mit Purpur angethan, und die Nächsten am Könige. Die Tralien erlaubten Niemanden einen Palast, als dem Könige und Hohenpriester. Bey den Aegyptiern waren nur die Weisen Priester; aus diesen Priestern wurden die Könige erwählet; Mercurius Trismegistus bekam deßwegen den Titel: der dreymal Höchste, weil er die drey vornehmsten Würden, nämlich, eines Weisen, eines Priesters, und eines Königs begleitet hatte. Unter den Muhamedanern getrauet sich keiner den Namen eines Herrn zu führen; und den mindesten Priestern eine Unbild zufügen, ist bey ihnen die abscheulichste That.

unter euch verzehret wird, schon lange beneidet? — Von euch, die ihr euch kein Gewissen, sondern vielmehr ein Verdienst daraus machtet, wenn ihr sie in Abgebung der Gülten und Zehenden bevortheilen, hintergehen, und betrügen konntet; die ihr Ihnen den zehnten Theil eurer Aernte wider Herkommen, und gegen Gottes Befehl anzustreiten, weg zu disputiren, und zu verweigern euch nicht Sünde fürchtet? Von euch, die ihr schon lange die Unterdrückung, gänzliche Auflösung, Verbannung eurer Geistlichen gewünschet? Sage ich zuviel? Eure Gesinnungen sind uns, leider! zu wohl bekannt: ihr habt sie selbst nicht bergen können; und ich wünschte, daß ich sie itzt nicht wüßte, um sie hier zu eurer Schande nicht wiederholen zu müssen. —

Ey! so haben wir es nicht vermuthet, sprachen Mehrere nach dem gütlichen Abzuge der Franzosen, ey! so haben wir es uns nicht vorgestellt; wir erwarteten ganz andere Dinge, Abschaffung der weltlichen und geistlichen Obrigkeit, Eröffnung der Speicher, und Vorrathskästen. — Die Pfaffen (schändlicher

Ausdruck! der nur den Götzendienern gebührt) sind dießmal nur gar zu gut durchgekommen — man hätte sie besser beym Kopf nehmen sollen — denen hätte es nicht geschadet ꝛc. ꝛc. Weiter will ich nicht fortfahren; nur diesen Schluß muß ich noch machen: Hätten die Franzosen eure Wünsche in Ansehung eurer Geistlichkeit erfüllet, so könntet ihr von euren Geistlichen keinen Unterricht im Glauben, keine Verkündigung des Worts Gottes, keine Ermahnungen und Lossprechung eurer Sünden, keinen Trost, und Beystand im Sterben, kein Meßopfer keine Ausspendung der heiligen Sakramente mehr erwarten; ihr könntet von ihnen die Hinterlage eurer Religion nicht mehr fordern.

Sey es: ihr tröstet euch mit eurer Religion im Herzen, die euch Niemand ganz hätte heraus graben können. Allein, wisset! die rechte Weise, Gott zu verehren, besteht überhaupt in der Bethätigung und Ausübung einer höchsten Liebe und gänzlichen Unterwerfung gegen Gott, dem man dieses höchst schuldig ist. Diese Liebe und Dienstergebenheit ist

nicht die höchste, sie ist unvollkommen, so lange sie sich nicht auf das ganze Wesen des Geschöpfes erstrecket; etwa nur allein auf die innern Kräfte der Seele, und nicht auf die äußern des Leibes: denn Gott ist der Herr unsers Leibes, so wie er der Herr und Schöpfer unsrer Seele ist. **Du sollst ihn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus allen deinen Kräften.** Deut. 6, 5. Die innerliche Religion ist also nur eine innerliche Verehrung, Hochachtung und Liebe Dessen, den man ehret. Die äußerliche aber besteht in gewißen äußerlichen Werken und Kennzeichen, durch welche der Mensch seine innerliche Hochachtung bekennet. — Dieß Alles, die äußerliche sowohl, als die innere Anbethung ist der Mensch seinem Gott allein höchst schuldig, auch nur darum: weil Gott allein seines Geschöpfes, des Menschen, und zwar des ganzen Menschen, den Leib nicht minder, als die Seele belangend, der Ursprung, der Herr, der Wohlthäter, der Erhalter, das höchste Gut, das einzige, wahrhaft glückselige Ziel und Ende ist.

So lehret die gesunde Vernunft, so lehret das Gesetz der Natur, wie das geschriebene. Gott kann den Menschen von der äußerlichen Religion so wenig lossprechen, als er aufhören kann der Erschaffer und Erhalter des ganzen Menschen zu seyn. Gleichwie also die äußerliche Religion ohne die Uebereinstimmung mit der innerlichen keine wahre, Gott gefällige Religion seyn kann; so ist die innerliche Religion ohne die äußerliche ein vom Fluche Gottes getroffener Feigenbaum, der das Heil, das ewige Heil nicht wirket. Unser äußerliches Thun und Lassen muß mit der innerlichen Religion ganz und gar übereinstimmen, wenn unsre Religion eine wahre, Gott gefällige Religion seyn soll. Nur durch die Vereinigung dieser zwey Dinge gelanget man zum Himmelreiche, sagt Gregorius. — Oder, wie hätte sich dann Gott, der Urheber des ganzen Menschen, mit Dem begnügen sollen, daß ihr ihn im Herzen angebethet, heimlich zu ihm geseufzet, und ihm innerliche Verehrung erwiesen, indessen aber mit den neuen Heyden, den Franzosen, gemeine Sache, aus Furcht oder Schwachheit, gemacht, und dem Belial

Weihrauch geopfert hättet? Was würde euch eure Religion im Herzen genützet haben? Eine Religion, die ein Schranken wider alle Leidenschaften ist; und dennoch sich diesen preisgen? eine Religion, die die gute Ordnung in allen Gemeinden schützet; und jede Ordnung zugleich frevelhaft durchbrechen? eine Religion, die Gehorsam und Unterwürfigkeit befiehlt; und allen Gehorsam aufkünden? eine Religion, die der Grundstein aller Tugenden, die wahre Eigenschaft und das Kennzeichen des rechtschaffenen Mannes ist; d) und mit Räubern und Bösewichten den Raub theilen? Was hätte eine solche Religion geholfen? In dem

d) Wenn man die Religion wegnimmt, so sehe ich nicht, wie die Rechtschaffenheit, die bürgerliche Gesellschaft, die vortrefflichste, die allernothwendigste aus den gesellschaftlichen Tugenden, die Gerechtigkeit, noch bestehen kann: schreibt der heydnische Cicero. L. 1. de Nat. Deor. — Der Verfasser des Aemils bekennt eben dieses, im 3. B. 185. S. — Il est certain, que sans la Religion chretienne il n'ya point de vraie vertu: sagt das schöne Poeme sur la Religion, Chant. 1. —.

dem Herzen Jesum Christum den Gekreuzigten anbethen; und mit den Franzosen um den Freyheitsbaum, das Zeichen aller Ausgelassenheit sich tapfer herumtummeln? Oder wäre wohl bey solchen Auftritten eine Religion noch übrig geblieben? **Wer sagt, daß er Gott kenne, eine Religion habe; und seine Gebothe nicht hält, der ist ein Lügner,** spricht Johannes 2. Kap. v. 4. **Das Licht hat mit den Finsternissen, Jesus Christus mit Belial keine Gemeinschaft,** sagt der Apostel, 2. Korinth. 6, 15. **Und nur Den,** sagt Christus, **der mich vor den Menschen mit Herz und Mund, mit Worten und in Werken öffentlich bekennt, Den werde auch ich vor meinem Vater bekennen.** Matth. 10, 32. Die mich aber in ihren äußerlichen Thaten läugnen, diese ehren und lieben mich nicht wahrhaft im Herzen; dieser ihre innerliche Verehrung verachte, verwerfe ich als falsch, Meiner, eines Gottes, nicht würdig. Ich bin ein wahrer **Eiferer** für meine Ehre, und kann in meinem Dienste keinen Mitwerber neben mir leiden. Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, **und ihm allein dienen;** Exodi

34, 14. Nahum 1, 2. ohne Theilung, mit Ausschluße eines jeden Andern, — allein dienen. — Denn Niemand kann zween Herren zugleich dienen. Matth. 4, 10. Matth. 6, 24. Wer mit dem Teufel scherzen will, kann mit Christo sich nicht erfreuen, sagt der heilige Peter Chrysolog. — Ich sage nicht, daß ihr durch euer strafbares Beginnen mit den Franzosen alsogleich eure innerliche Religion ganz und gar verloren hättet; nein! Aber ich behaupte, daß das schwache Licht eurer Religion unter den schwarzen Dünsten, welche die Leidenschaften leicht erreget hätten, nach und nach erloschen wäre. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Ruch- und Sittenlosigkeit zum Unglauben verleiten. Denn glaubet nur sicher, daß viele Neufranken Anfangs sich auf ihr inneres Bewußtseyn der wahren Religion eben so verließen, und trösteten; allein, da sie sich auf dem Schauplatze des Muthwillens, der Ruchlosigkeit, und jeder Gattung von Augelassenheit befanden, aus Schwachheit oder Furcht mitmachten, zuletzt sich daran gewöhnten, in das Irdische thörricht sich verliebten, des Ewigen ganz und gar vergaßen,

so

so lebten sie, als würden sie nie sterben, oder, als hätten sie nach der Absönderung der Seele vom Leibe nicht mehr zu leben; so, daß sie endlich an keine Unsterblichkeit, an keine Ewigkeit, an keinen Himmel, an keine Hölle mehr glaubten; das Licht der Wahrheit von ihren Wohnungen von ihren Familien, von ihrem Vaterlande ganz verscheuchten. — Sie bemüheten sich, ihre Religion aus ihrem Herzen selbst herauszureißen, da sie sich durch ihre eigne Bosheit verblenden ließen, B. d. Weish. 2, 21. oder zur gerechten Strafe ihrer Ausschweifungen von Gott mit der Blindheit des Verstandes geschlagen wurden.

Wie hättet ihr euch bey eurer Verbrüderung mit den geschworensten Feinden der Religion, bey eurer Theilnahme an ihren Gott und Religion verachtenden, alle Religion von Grunde aus zerstörenden höllischen Handlungen, verführerischen Beyspielen, bey eurer natürlichen Reizbarkeit zur Befriedigung aller eurer sinnlichen Ausschweifungen, auf Erhaltung eurer auch bloß innerlichen Religion stützen können? Ihr, die ihr itzt bey allen guten Ermah-

nungen, auferbaulichem Lebenswandel der annoch frommen, bey allem Glanze und majestätischer Feyer des äußerlichen Gottesdienstes dennoch so wenig innerliche Religion besitzet, daß eure Religion nur noch äußerliche, nichtswerthe Zeichen hat, und fast Alles auf den schwachen Schein hinausläuft, daß der Herr sich billig beklagen kann: **Dieß Volk ehret mich nur mit dem Munde, sein Herz aber ist weit von mir.** Matth. 15, 8.

O, erkennen wir, daß unsre heilige Religion, das vornehmste Geschenk des Himmels, die Religion, ohne welche wir in den Widerwärtigkeiten keinen Trost, in den Verfolgungen keine Zuflucht, im Tode keine Hoffnung, und keine frohe Aussicht mehr für die Zukunft hätten; **ohne welche wir die armseligsten Menschen wären,** 1 Korinth. 15, 19. in großer Gefahr stund, von den Verführern, den Franzosen, uns geraubt zu werden: sie war nirgends mehr sicher, **weder durch das** Erbrecht befestiget, **weder durch** unsre Geistlichkeit hinlänglich gesichert, noch in unsern Herzen genugsam bewahret; es wäre gewiß darum gesche-

geschehen gewesen, wenn der barmherzige Vater, unser Gott, mit einem gnädigen Auge über uns nicht gewacht hätte. Er allein hat dieses schreckliche Unglück von uns abgewendet, obschon wir durch unser sündhaftes Verhalten, durch den Misbrauch seiner Gnaden, und unsern sträflichen Hang zur Unabhängigkeit, Freyheit und Gleichheit, billig verdient hätten; daß er uns den Feinden preisgegeben, das dumper brinnende Licht der Religion hätte vollends auslöschen, und uns in die Finsternisse des Unglaubens versinken lassen. —

Danken wir ihm jezt und allzeit mit Innbrunst und reinster Liebe! Kommet, rufe ich Allen mit David zu, kommet! lasset uns vor dem Herrn frohlocken! lasset uns Gott lobsingen, der unser Heil ist; lasset uns mit Danksagung vor sein Angesicht kommen, und ihm fröhliche Loblieder singen, denn der Herr ist ein großer Gott. Kommet! lasset uns den Herrn anbethen, und vor ihm niederfallen; lasset uns mit gebogenen Knieen unserm Schöpfer Dankzähren weinen, weil er der Herr unser Gott

ist,

ist, wir aber sein Volk geblieben sind, das er nähret, und seine Heerde, die er führet. Psal. 94.

Ach, daß er immer unser Gott sey! daß er uns, sein Volk, immer nähre; daß er uns, seine Heerde, nie verlasse, das hängt von uns ab: wir müssen getreu mitwirken. und er wird uns ohne unser Verschulden nie verlassen; wenn es nur bey uns nicht fehlet, bey Gott fehlet es nicht. Luk. 18, 8. Wir haben daher besonders in unsern betrübten Zeiten, wo der Aufruhr, als der sicherste Vorboth des Unglaubens, aller Orten auszubrechen drohet, und der Herr gleichsam uns wiederholet: Das Licht ist noch eine kleine Zeit bey euch; wandelt, weil ihr itzt noch das Licht habet. — Glaubet an das Licht, so lange ihr das Licht habet, auf daß ihr Kinder des Lichtes seyd. Joh. 12, 36. — Ursache über Ursache, also zu leben, daß wir unsre heilige Religion erhalten.

Zwey=

Zweyter Theil.

Die Religion, im Allgemeinen betrachtet, ist eigentlich der Innbegriff aller jener Grundwahrheiten und Tugendpflichten, wodurch Gott geehret, und der Mensch zu seinem wahrhaft glücklichen Ziele und Ende befördert wird.

Dergleichen Grundwahrheiten und Grundsätze gehören entweder hauptsächlich zur Erleuchtung des Verstandes als Wahrheiten, die man glauben soll; oder hauptsächlich zur Lenkung und Bewegung des Willens, als Gesetze, und aus jenen erstern Wahrheiten nothwendig folgende Pflichten, die man ausüben, und nach welchen man leben muß. — Jenes wird die theoretische Religion, oder die Wissenschaft, die Erkenntniß der Religion; das Letztere aber die praktische Religion, das ist, die Ausübung der Religion genannt. Beede sind bey den Menschen entweder nur innerlich, oder nur äußerlich, oder aber innerlich und äußerlich zugleich; eine ohne die andere aber ist keine wahre, keine zur Seligkeit führende Religion. Es erhellet daraus ganz natür-

natürlich: wer unsrer heiligen Religion getreu bleiben, und sie beybehalten will, der muß, erstens, so denken, wie ihn die Religion denken lehret; er muß, zweytens, so handeln, wie ihm die Religion zu handeln befiehlt. Die Einrichtung der Denkensart nach den Grundsätzen des wahren Christenthums — die Beobachtung der Gesetze des Christenthums — dieses Beydes zusammen genommen, leistet mir sichere Bürgschaft für den Besitz der wahren Religion, das ist, für die Religion selbst. —

Es giebt einen Gott — große, unendlich Viel sagende Worte! Denken muß man sie, diese großen Worte; oft denken, ganz durchdenken. — Es giebt einen Gott, a) ein von sich, und in sich selbsten von Ewigkeit her, in allen Vollkommenheiten unendliches Wesen, wel-

---

a) Dieß ist die allgemeine Uebereinstimmung aller Völker durch den natürlichen Instinkt. . . . . Eher wirst du eine Stadt ohne Sonnenlicht, als ohne Gott, ohne Religion, ohne Verehrung Gottes antreffen. . . schreibt Plutarch.

welches der Ursprung aller Dinge ist. Oeffnet eure Augen! ihr sehet die Werke des Schöpfers, Millionen Gattungen der lebenden und leblosen Geschöpfe; ihr sehet, und fühlet derer eine unsägliche Menge, die Ordnung, die Uebereinstimmung, das wundervolle Verhältniß zwischen dem Ganzen und seinen Theilen. b) **Erhebet eure Augen, und sehet, wer diese Dinge erschaffen hat.** Isai. 40, 26. . . . **Fraget die unvernünftigen Thiere: diese werden euchs lehren; und die Vögel des Lufts: diese werden euchs anzeigen. Redet mit der Erde, so wird sie euch antworten; und die Fische des**

---

b) Die Welt ist ein öffentliches Buch, ein Spiegel göttlicher Dinge, ein geschriebnes Zeugniß des lebendigen Gottes, sprach der ägyptische Trismegist. Eben so Cicero L. 1. Tuscul. und mit ihm eine ganze Gemeinde der Heyden, so, daß sie den Protagoras, und Prodikus, sogar den großen Sokrates der Todesstrafe schuldig geachtet, weil diese, als Heyden, gegen die heydnischen Gottheiten übel gesprochen, oder gehandelt zu haben beschuldiget wurden.

des Meers, die werden euchs erzählen, und sagen: Wer weis nicht, daß die Hand des Herrn dieß Alles erschaffen hat? Job 12, 7. Gott ist in den kleinsten Insekten und Thierchen noch kennbarer; c) nur offenbare Böswichte, ausgeartete Unmenschen, Leute ohne Köpfe, Köpfe ohne Hirn, schwärmende Irrgeister, aber ohne wahren Geist, lebendige Menschenkörper, aber fast ohne Menschenseele, unter der menschlichen Larve scheußliche Ungeheuer, in menschlichen Körpern durch ihre Sünden unter den Bestien kriechende Thiere, die keinen Verstand haben, als nur zu viehischen Dingen, können diese Wahrheit bezweifeln. Denn ihre Bosheit hat sie verblendet. d) Diese Wahrheit verkündiget uns unser

---

c) Natura nunquam magis, quam in minimis, tota in arctum coacta naturæ Majestas nulla sui parte mirabilior: schreibt Plinius. —

d) Ein ehrlicher Mann heißen, und keinen Gott erkennen, dieß steht nicht beysammen, es kann nicht seyn, schreibt Seneka, ein Heyd. in seinen Briefen an den Luzill.

unser Daseyn selbst. e) Woher, wie könnten wir seyn, wenn kein Gott wäre, der uns erschaffen hätte? Aus Dem, daß es einen Gott giebt, und daß der Mensch nicht von sich selbst, sondern von Gott erschaffen ist, sagt die Vernunft allen Menschen, daß die Verehrung Gottes die erste und wichtigste Pflicht gegen den Schöpfer sey. Dieß heißt überhaupts Religion. f) Die Grundursache aber, warum

e) Welche sagen, daß sie von dem Daseyn Gottes keine innerliche Anmahnung, keinen natürlichen Instinkt fühlen, die lügen — sie lügen, sagt der heydnische Philosoph Seneka.

f) Rousseau, obschon ein Chef der Freydenker, predigt diese Wahrheit in seinem Aemil, Tom. III. da er sagt: Beym ersten Anblicke auf mich selbst fühle ich in meinem Herzen einen Trieb der Dankbarkeit und des Lobes auf den Urheber meines Daseyns: und aus diesem Triebe entsteht meine Huldigung und Anbethung gegen diese wohlthätige Gottheit. Es ist nicht nöthig, daß man mich in diesem Gottesdienste unterrichte: die Natur selbst gebiethet mir solches . . .

rum die Menschen Gott ehren müssen, liegt in der unendlich vollkommenen Wesenheit Gottes; und zugleich in der wesentlichen, gänzlichen Abhängigkeit des Geschöpfes vom Schöpfer. — Diese Pflicht, Gott zu verehren, ist von dem Wesen des Menschen so unabsönderlich, und in der höchsten Oberherrschaft, in der innerlichen Vollkommenheit Gottes selbst so fest gegründet, daß von dieser Pflicht gegen ihn Gott selbst unmöglich die Menschen lossprechen kann: sollte er dieß können, so müßte er können aufhören, Gott zu seyn; er müßte machen können, daß die Menschen nimmermehr Menschen, nimmermehr seine Geschöpfe, und auf keinerley Weise von ihm abhangend seyn. Dieses lehret die gesunde Vernunft, dieses lehret das Gesetz der Natur, welches der Schöpfer einem Jeden ins Herz geschrieben hat. g) Dieses ist die natürliche Religion.

Fer-

g) Erat enim ratio profecta à rerum natura, et ad recte faciendum impellens, & a delicto avocans, quae non tum denique incipit lex esse, cum scripta est, sed cum orta est; orta est autem simul cum mente di-

Ferner lehret uns die Vernunft, die natürliche Religion, daß, wenn es die Ehre Gottes erheischet, daß der Mensch durch seine Huldigung die Oberherrschaft des göttlichen Wesens erkenne, der Mensch nebst seinem Willen Gott, als der ewigen unfehlbaren Wahrheit, auch seinen erschaffenen Verstand zum Opfer machen müsse, h) als welches zur wahren göttlichen Verehrung eines der ersten und vor-

divina, schreibt Cicero L. 2. de lege. Und jene Libertiner, welche das Gesetz der Natur als eitel menschliches Vorurtheil gerne möchten angesehen wissen, nennt er Thoren und offenbare Böswichte. L. 1. de leg.

h) Die überwitzigen Freydenker wollen Nichts glauben, was sie nicht begreifen, oder was über ihre Vernunft ist; und dennoch müssen sie ja schon in der Natur Dinge für wahr und unbezweifelt annehmen, die sie ebenfalls nicht begreifen, als die Weite des Firmaments, der Glanz der Sonne, das Wesen des Feuers, des Lichtes, und des Klanges, der künstliche Bau der mindesten Pflanze, die Vereinigung der geistigen Seele mit einem körperlichen Leibe ist.

vornehmsten Opfer ist. Sie lehret uns, daß, wenn die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes ernstlich verlangte, daß der reumüthige Mensch nach der Sünde zur wahren Glückseligkeit wieder gelange, Gott ihm nicht nur eine dermals genugsame und allgemein erkleckende Sicherheit, die er aus der puren Vernunft nicht haben könnte, hierüber ertheilen, sondern auch die Mittel, die Weise und Art, wodurch er sie sicher erreichen könne, durch eine geoffenbarte Religion selbst i) habe kund machen müssen.

Denn

---

i) Die schönsten und richtigsten Lehren der berühmtesten Weltweisen hatten nur immer menschliches Ansehen; deßwegen glaubte den Philosophen Niemand, als wer's gern wollte: weil Jeder glaubte, auch er habe Verstand, auch er sey ein Mensch, wie Der, von dem er itzt lernen sollte, sagt Laktanz, instit. div. L. 3. c. 27. — Und eben dieß hat dem Rousseau wider seine freydenkerische Grundsätze das Geständniß abgezwungen: On a beau vouloir etablir la vertu par la raison seule; quelle solide base peut on Lui donner? — Philosophe

Denn, obwohl das Gesetz der Natur noch immer in der Tiefe des menschlichen Herzens geschrieben blieb, so ward es doch durch die zügellosesten Ausschweifungen, und durch die überall sündhaften Beyspiele täglich mehr, und fast gänzlich verdunkelt. k) Um dieses allgemei-

sophe les Loix morales sont fort belles, mais, montre — me'n, de grace, la Sanction! Aemil. Tom. III. p. 187.

k) Thiere wurden vergöttert, das Laster angebethet, und selbst in der Gottheit den Leuten zur Verehrung aufgestellt, nicht nur von Heyden und Barbarn, sondern von den damals gelehrtesten und in andern Sachen bestens gesittet scheinenden Völkern, von den Chaldäern, Aegyptiern, Griechen, sogar von den sonst großen Römern. — Der heydnische Seneka bekennt es aufrichtig, de vit. beat. Diese Menge der unzüchtigen Götter, sagt er, ist zu nichts Anders eingeführt worden, als dem Menschen die Schamhaftigkeit gegen das Laster zu benehmen. .. Plato nennt den Rausch in den Bachusfesten ein heiliges Werk. Seneka gab seinem

meine Naturgesetz näher zu kennen, war der Verstand durch die Sünde, leider! zu sehr geschwächt, und, um solches genau zu befolgen, war auch der Wille des Menschen zu sehr verkehrt; 1) es mußte also der träge Wille durch noch

---

nem vormaligen Schüler Nero recht, daß er seine Mutter getödet. — Der sonst so erlauchte Lykurg erlaubte jungen Leuten den Diebstahl, und schuff wider die eheliche Treue das schändlichste Gesetz; welches auch Plato gethan. — Und der sogenannte weise Solon bauete zu Athen der unkeuschen Liebe einen Tempel — nur die eheliche Treue hätte keinen, schreibt Bossuet.

1) = = Ein ehrlicher, ein frommer Mann ist heut zu Tage bey uns eben so rar, und so selten, als wie ein nie gesehenes Wunderding, schreibt von seinem heydnischen Zeitalter Juvenal Sat. 13. — Cicero redet von den berüchtigten Philosophen das Nämliche. . . Sie sind eitel, oder ruhmsüchtig, oder geldgierig, oder so unzüchtig, daß es, besser wäre, wenn sie nie Etwas gelehret, oder gelernet hätten. — Ihre Werke widersprechen ihren Worten. Cic. Q. Tusc.

L.

noch andere, höhere Grundwahrheiten geleitet, und zur Befolgung auch der natürlichen Pflichten durch ein allgemein hinlängliches Mittel der Belohnung und der Strafe angetrieben werden, nämlich durch die Vergewißerung und Versicherung, daß der Ewige die Ausübung solcher natürlichen Pflichten, als etwas ihm höchst Angenehmes ewig belohne, und die Vernachläßigung und Uebertretung derselben aufs schärfste und ewiglich strafe. Es war also eine Offenbarung unumgänglich nothwendig, um hiedurch den durch die Sünde verdunkelten Verstand zu versichern, den verkehrten Willen zum Guten zu lenken, und Jenes, was das Gesetz der Natur vorschrieb, zur Vollkommenheit zu bringen. m) Es muß also noth-

L. 2. c. 4. Ferner lehret Cicero de Leg. L. 2. c. 10. man sollte nur fortfahren, Jedem Abgott, nach Gewohnheit, sein Opfer zu schlachten, obschon ihms Laktanz div. instit. L. 2. verweist.

m) Plato in seinem Unterrichte von der Frömmigkeit (in Epinomide) saget, daß auf der

nothwendig eine Offenbarung, eine geoffenbarte Religion geben, wenn anders der Höchste sich des Menschen erbarmen wollte.

Und diese geoffenbarte Religion brachte Jesus Christus, der eingebohrne Sohn des allmächtigen Vaters, der von Anfange der Welt versprochne, im alten Testamente erwartete Messias schon fast vor achtzehn Jahrhunderten auf die Welt, die wir unsre christliche nennen. — Er bauete sie auf den Grund der jüdischen Religion, indem er die Verheißung des Messias mit seiner wirklichen Gegenwart erfüllte. Er bezeichnete seine Lehre mit den Kennzeichen der Göttlichkeit, welche keinen Zweifel mehr übrig lassen, daß seine Lehre eine von Gott geoffenbarte Religion sey. Diese Kennzeichen sind:

---

der Erde nichts Vortrefflicheres sey, als die Frömmigkeit; aber daß solche Niemand recht lehren könne, wenn nicht Gott selbst, als Führer und Lehrmeister, uns vorgehe. — Eben so redet er öfters in Phædone. Merkwürdig ist das Gespräch des Sokrates mit seinem Lehrjünger, wo Beede in Alcibiade. dial.

sind: die Erfüllung der Weissagungen, n) welche die Geheimnisse der Religion haben voraus verkündigen können; die Wunderwerke, welche Gott gethan hat, um dieselbe zu bestättigen; die Heiligkeit endlich des Glaubens und der Sittenlehre, welche sie vorträgt, o) man

dial. 2. nach einem Lehrmeister sich sehnen, der den Menschen in der Religion, in den Pflichten gegen Gott, und den Nächsten, vollkommen zu unterrichten, Weisheit und Ansehen genug hätte. —

n) Die Weissagungen des Propheten Daniels am 9. Kap. gehen so klar und so umständlich auf Christum, daß Porphyr, ein Heyd, sagte, es sey diese Prophezeyung vielmehr eine Historie, welche erst, nachdem sie schon geschehen, geschrieben zu seyn scheine. Die Prophezeyung Gen. 4. 9. des Patriarchen Jakobs, mehr als 600 Jahr zuvor, haben die alten Juden einmüthig von dem Messias verstanden, einhällig so ausgelegt, wie es ihre Kommentarien beweisen.

o) Selbst Rousseau, ein Feind des Evangeliums, bekennt dieses wider sich selbst, Aemil, Tom. III. pag. 97. wo er sagt: Ich

man mag das Innere oder das Aeußere dieser Religion betrachten. Das innere Wesen der christlichen Religion ist Jenes, was sie lehret, nämlich ihre geheimnißvolle Glaubenssätze und ihre geistliche vollkommenste Sittenlehre. Die Glaubenslehre ist in dem Glaubensbekenntniße der Apostel wesentlich enthalten; und Das, was

Ich muß gestehen, daß mich die Majestät der Schrift in Erstaunen setzt. Die Heiligkeit des Evangeliums redet zu meinem Herzen. Sehet alle Bücher der Philosophen mit allem ihren Pracht, wie klein sind sie gegen diese! Kann auch so ein erhabenes, und zugleich so simples Buch das Werk eines Menschen seyn? — Und wiederum pag. 99. schreibt er: Mein Freund! die Thaten des Sokrates, an denen kein Mensch zweifelt, sind weniger bezeuget, als die Thaten Jesu Christi. Das Evangelium hat in Wahrheit große, entzückende, und vollkommen unnachahmliche Charaktere der Wahrheit. . . . Gleich darauf widerspricht er sich wieder; und dieses zum Zeugniße der Wahrheit, wovon die Schrift sagt: Die Bosheit (der Schwärmer und der Ungläubigen) hat sich selbst Lügen gestraft, mentita est iniquitas sibi. Psal. 26, 12. —

was man die Gebothe Gottes und die evangelischen Räthe nennt, schließt die ganze Sittenlehre ein. Die Gebothe sammt den evangelischen Räthen, und jenes obige Glaubensbekenntniß sind nach der Wesenheit die ganze wahre christliche Religion sowohl in der Glaubens- als Sittenlehre: Alles ist heilig; an Allem erkennt man die Göttlichkeit dieser Lehre. —

Das Aeußerliche der christichen Religion ist durchaus überzeugend. Erstens, das Ansehen des Stifters p) Christus Jesus, seine Lehre, sein heiligster Lebenswandel, seine Wunder und sein Tod; zweytens, die Zeugen für die Religion, q) näm-

---

p) Welche Sanftmuth, welche Reinigkeit in seinen Sitten! welche rührende Anziehung in seinem Unterrichte! welche Erhabenheit in seinen Grundsätzen! welche Gegenwart des Geistes! ꝛc. Wo ist der Mensch, wo ist der Weise, welcher ohne Schwachheit, ohne Pralerey so handeln, so leiden, so sterben kann? Dieß bekennt selbst Rousseau in seiner Aemilie, Tom. III.

q) Die Evangelisten haben mit einer verehrungswürdigen Einfalt und Gleichgiltigkeit geschrie-

nämlich die Evangelisten, die Apostel, und Millionen Menschen von allen Zeiten, von allen Gattungen, auch die ansehnlichsten Personen. Drittens, die heiligsten Wirkungen dieser Lehre. r) Viertens, die schnelle, in alle Welttheile

---

geschrieben, so, daß dieß allein den eigentlichen Charakter dieser göttlichen Geschichtschreiber und ihrer Bücher ausmachet: sie verschweigen Nichts; und erzählen die größten Handlungen ihres Meisters ohne Lob.

r) Die Heyden gestunden es willig ein, daß Unschuld der Sitten, Liebe zur Gerechtigkeit, Geduld und Mäßigkeit die Unterscheidungszeichen der Anbether Jesu Christi gewesen. Tertullian im 46. Kap. seiner Schutzrede an die heydnischen Kaiser bewies es. So Athenagoras an den Kaiser Mark Aurel; Plinius im zehnten Briefe an den Kaiser Trajan; der bissige Cäcil bey Minutius Felix; selbst der große Glaubensläugner Julian an Arsazes und mehrere andere Schriftsteller aus dem Heydenthume sprachen von den Heldentugenden, von den heiligen Sitten der Christen das herrlichste Zeugniß. — Du kannst keine Christinn seyn, sprach der heydnische Richter Cajus zu der heiligen

theile allgemeine Ausbreitung, s) und zwar durch solche Mittel, die hiezu die schwächsten, und der weitern Ausbreitung selbst entgegen zu seyn schienen: nämlich, durch zwölf unstudirte Männer, durch Armuth, Erniedrigung, durch grausame Marter und Tod des Stifters selbsten und seiner Glaubensprediger. t) Fünf=

gen Afra, weil sie vor ihrer Taufe ein schlechtes Leben geführt hatte; du kanst keine Christinn seyn: denn die Christen nehmen Leute deines Gleichen nicht in ihre Gesellschaft. Der gelehrte Nonnotte zeiget ausführlich, daß ein halbes Jahrhundert im Heydenthume Mehr von Ermordungen der Fürsten, von Empörungen, Meutereyen 2c. aufweisen, als man in allen christlichen Reichen seit fünfzehn Jahrhunderten antreffen wird.

s) Tertullian im zweyten Jahrhunderte sagte, daß der Glaube an Jesum Christum viel weiter, als je das Reich Alexanders oder der Römer, durch die ganze Welt sich verbreitet habe.

t) Unter diesen letzten Blutzeugen waren die damals gelehrtesten Männer, Weltweisen, Phi=

Fünftens, die ståte Fortdauer dieser Religion. Sechstens, die erstaunlichen, unzählbaren, übernatürlichen Wunder, u) als eben so viele Zeugnisse vom Himmel. Siebentens, und endlich, die Einstimmung einer ganzen Welt Leute. w) Alles ist überzeugend, daß die christliche

Philosophen, wie Justin, Apollon, Cyprian, Pion, Phileas, Pamphil, Lucian ꝛc. Rathsherren, Befehlshaber, Damen, Greise, Kinder.

u) Hast du, sagte schon vor mehr als 1500 Jahren Origenes zum Celsus, der die Wunder Jesu Christi einer Zauberkunst zuschrieb, hast du jemals gesehen, daß Einer aus den Zauberern oder Schwarzkünstlern solche Wunderdinge, wie Jesus, gewirket?

w) Arnob, der im dritten Jahrhunderte gelebt, bezeugt, es sey keine Gattung der Gelehrten, die nicht schon damals zur christlichen Religion sich bekannt haben, als: die drey Könige oder Weisen von Morgenlande, Joseph von Arimathien, Dionys, Nikodem, Pantänas, Klemens, Polykarp, Jayr, das Oberhaupt einer Synagoge, Ignaz, Quadrat,

liche Religion wirklich von Gott geoffenbaret, daß Jesus der Sohn Gottes sey, der diese christliche Religion öffentlich, im Angesichte der ganzen Welt und in den Augen seiner Feinde, durch Thaten, durch Wunder und Worte, durch sich und durch die Seinigen verkündiget hat, x) und bis an unsre Tage immerfort verkündigen läßt: indem er diese christliche Religion auf einen unerschütterlichen Felsen, die Kirche, der er seinen Beystand bis ans Ende der

drat, Appollinar, Meliton, Justin, Athenagoras, Origines, Tertullian, Laktanz 2c. wovon Euseb in der Kirchengeschichte L. 2. c. 23. meldet. Wie auffallend wird hierdurch des Bayle boshafte Lästerung beschämt, mit welcher er zu lügen sich erkühnt, daß bis auf Kostantins Zeiten Niemand, als nur die gemeinsten, die schlechtesten Leute, Christen gewesen.

x) Das Zeugniß, welches der jüdische Geschichtschreiber Joseph, im 18ten Buche der Alterthümer im 4ten Kapitel, von der Person Jesu Christi giebt, ist gegen die Feinde der Religion besonders merkwürdig, und verdient nachgeschlagen zu werden.

der Welt versprochen, Matth. 20, 18. gebauet, und sie mit untrüglichen Kennzeichen y) der Wahrheit und Göttlichkeit, nämlich, mit der Einigkeit, Heiligkeit, Allgemeinheit, und Apostolizität, gleich einer Stadt, die auf dem Berge steht, Matth. 5, 14. und von der

---

y) Wie wollte man wissen, wo Christus, wo sein Glaube wäre, wenn man nicht wüßte, wo seine Gläubige wären? sagt selbst Luther in seiner Kirchenpostill. Tom. Wittenberg, 1586. Die Kirche soll und kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, — weil Gottes Mund der Kirche Mund ist, sagt Luther im 7ten Theile 561 Blatt. Petrus ist also der Grundstein: auf diesen steuern sich die Säulen der Kirche, das ist, die Bischöfe, sagte der große Athanas, Synod. Brief an Felix.
Die gründlichen Beweise hierüber stehen in dem gelehrten Werk des hochw. Herrn Drs. Benedikt Stattler, in demonstrat. Cath. Selbst Rousseau, der sich so oft widersprechende Mann, sagt in seiner Amil. Tom. V. p. 75. . . . Entweder sind alle Religionen gut und Gott wohlgefällig; oder, wenn nur eine ist, die Gott den Menschen vorgeschrieben, welche also, wenn sie sich

der ganzen Welt gesehen wird, z) allen Völkern der Erde, die diese Religion suchen und finden wollen, um selig zu werden, vor allen andern sichtbar und kenntlich gemacht hat. a) Es ist also unstreitig, es ist sicher und

---

sich zu selber nicht bekennen, strafen will, so muß er derselben gewiße und offenbare Merkmaale und Kennzeichen gegeben haben, durch welche man si von andern unterscheide, und als die allein wahre erkenne. So werden die Partisanen des Unglaubens durch ihren eignen Helden geschlagen.

z) Facile tibi eſt attendere et videre Civitatem ſuper montem conſtitutam, de qua Dominus ait in Evangelio, quod abſcondi non poſſit: ipſa eſt enim Eccleſia catholica, unde Καϑολικη græce appellatur, quod per totum orbem diffundatur; hanc ignorare nulli licet. *S. Auguſt.* Ep. 170. ad *Severin.*

a) In ſole poſuit tabernaculum ſuum, in manifeſtatione Eccleſiam ſuam, non in occulto, non quæ lateat. *S. Auguſtinus* in Pſal. 18. exp. 2.

und gewiß, Gott hat geredet, und Gott redet durch die Kirche, als die getreueste Bewahrerinn seines Wortes, immerwährend fort; b) Wir können also sicher und ungezweifelt erkennen, daß Gott geredet habe; durch die unfehlbare Kirche erkennen, was Gott geredet habe. c)

Meine

---

b) Im Pabstthume, schreibt Luther in C. 6. Joann. Tom. VII. Jen. fol. 169. ist Gotteswort, Apostelamt, und wir haben die heilige Schrift, Tauf, Sakrament, und Predigtstuhl von ihnen genommen; was wüßten wir sonst davon? Darum muß auch der Glaube, die christliche Kirche, **Christus** und der heilige Geist bey ihnen seyn.

c) Um so ein sicheres Erkenntniß der wahren Kirche haben zu können, ist gar nicht vonnöthen, daß man alle und jede Religionen in der ganzen Welt sorglich examiniren, und so alle gleichsam die Musterung passiren lassen müsse, wie Rousseau Tom. III. p. 158. gern spotten möchte. Nein: denn man fragt den aberwitzigen Spötter, ob nicht ein Kind seine Mutter aus den Kennzeichen ihres Angesichts sicher erkenne, ohne daß man dem

Meine Brüder! unsre Häupter vor der Majestät unsers Gottes im Geiste der Demuth gebeugt, tief gebeugt, und niedergesenkt vor dem Throne seiner Weisheit und Allmacht, stammeln wir: Gott! wie staunt zwar nicht unsre ganze Seele, und wie beben nicht vor überraschender Bewunderung alle unsre Sinne zurück, wenn wir hören, wenn wir bedenken, Jesus hat uns auf Erden geprediget, daß es nur einen Gott, und dennoch drey Personen in der Gottheit giebt; daß er, als wahrer Gottessohn, doch uns Menschen zu Liebe auch wahrer Mensch, wahrer Gottmensch im Fleische geworden; daß er, als der vermenschte Gottessohn am Kreuze für uns gestorben; daß er uns zum Testamente sogar sein eignes Fleisch und Blut im Sakramente der Liebe gegeben — daß er uns in seiner Kirche solche kräftige Heilsmittel zurückgelassen hat, die im Stande sind, Seelen, die schon längst im Grabe der Sünden

---

dem Kinde alle übrige Mütter der ganzen Stadt, oder der ganzen Welt zum Examen muß vorführen?

den liegen, zum Leben der Gnade aufzuwecken; daß er Menschen die Gewalt gegeben, als seine Stellvertreter selbst Sünden zu vergeben; ja, ihn sogar durch wenige Wandlungsworte alle Tage aus dem Schooße seines Vaters auf den Altar herabzuziehen; daß er, obgleich ein Gott der Liebe, dennoch für die Boshaften eine Hölle angezündet, deren Dauer ohne Ende ist; und daß er endlich einst am Ende aller Menschentage zum Zweytenmale vom Schooße seines Vaters in voller Macht und Herrlichkeit herabsteigen wird, um alsdann ein allgemeines Gericht vor den Augen aller Menschen zu halten, wo es dann am Schluße heißen wird, die Gerechten werden mit Jesu gehen ins ewige Leben, die Verworfenen aber in das ewige Feuer. . . . Gott! welche hohe, erhabene, und geheimnißvolle Wahrheiten aus dem Munde unsers Jesu! Aber auch welch hohe Wolke der Unerforschlichkeit umfasset sie, verhüllet sie uns vor den Augen unsers Verstandes! welcher Schleyer hängt hier vor dem Heiligthume dieser Wahrheiten, dieser ewigen, unfehlbaren, gotteswürdigen Wahrheiten! Doch fassen wir sie, oder

fassen

fassen wir sie nicht, gleichviel: dieß sind die Wahrheiten unsers Glaubens, unsrer Religion; und Wahrheiten, mögen sie am Tage liegen, oder unter der Wolke stecken, sind und bleiben ja doch ewig Wahrheiten, für uns unbezweifelte Wahrheiten; d) nicht, weil wir sie als Wahrheiten selbst so erkennen; nicht, weil wir wissen, daß sie Wahrheiten sind; sondern nur darum, weil, wie wir es ungezweifelt und versichert wissen, weil Gott gesagt hat, daß es Wahrheiten sind. Du, o Herr! hasts gesprochen, und es ist wirklich so. Kannst du als ein Gott der Wahrheit uns betrügen? Das kannst du nicht. Kannst du als ein Gott der Heiligkeit uns auch nur betrügen wollen? Nein! Das kannst du nicht. Kannst du endlich als ein Gott der Allwissenheit, als der Allweise und Einzige, der keinen Gott ober sich und keinen neben sich kennt, dich etwa selbst betrügen, oder betrügen lassen? Nein! abermal nein!

---

d) Fides non habet meritum, ubi humana ratio habet experimentum. *S. Gregor.*

nein! das kannst du nicht. e) Genug! sollen wir denken, so glauben wir's dir dann mit unerschütterlichem Grunde der Wahrheit aufs Wort, und auf dein ganzes göttliches Ansehen, o Gott! was das Evangelium und die Kirche Jesu uns sagen, daß du uns Unwürdigen geoffenbaret, und uns deine Diener zum Gegenstande unsers Glaubens gemacht hast. Fassen wir auch gleich nicht immer Alles, was wir glauben; sehen wir auch gleich noch nicht alle Gründe deiner unerforschlichen Wahrheiten ein, so sagt uns doch dein heiliges Evangelium, o Herr! ja, dieser wahre, göttliche Abdruck deiner Lehre und deines Herzens, o Jesu! sagt es uns: Ein Gott hat gesprochen. Deine Kirche, o Jesu! die, welche du mit dei-

e) Si ma Religion etoit fausse, voila le piege le mieux dresse qu'l soit possible d'imaginer il etoit inevitable de ne pas donner au travers cele. So redet der berühmte la *Bruiere*; und so redete schon vormals *Hugo à S. Victore*: Domine, si error est, quem credimus, a te decepti sumus: quoniam iis signis prædita est Religio, quæ nonnisi a te esse potuerunt.

deinem Blute gestiftet, und auf einen Felsen gebauethast, den auch hundert Höllen und tausend Luzifer nicht zertrümmern werden; diese Grundfeste und Säule der Wahrheit, diese würdige Bewahrerinn deiner Lehre sagt es uns: Ein Gott hat gesprochen. —

Und nun genug für uns, daß ein Gott gesprochen hat; denn, wenn ein Gott einmal spricht, so ists gesprochen, bleibts gesprochen. Genug also, sollen wir denken, o Herr! wir glauben (fassen, oder fassen wirs nicht) wir glauben, und machen unsern Verstand mit Paulus, dem Glaubensprediger, zum Schlachtopfer der Unterwürfigkeit gegen das edle Wort deines untrüglichen Mundes. Wir bleiben standhaft; Nichts, — Nichts soll uns zweifelhaft, Nichts wankelmüthig, Nichts — weder Himmel noch Hölle, irre machen können. — Fort also alle Versucher und Verführer! — weit von uns — entfernt, bis in die Hölle entfernt, die uns etwas Anderes zu denken einrathen wollen! . . . Bruder! Schwester! sollte dir auch ein Engel oder Erzengel etwas Anders predigen, als wir

dir geprediget haben, und noch predigen, so sey er verflucht. Galat. 10, 8. Ja, verflucht sey, der uns anders denken lehren will. Es bleibt dabey, auf dein Wort, o Herr! wollen wir glauben, und in diesem Glauben leben und sterben. — Und wir werden von dem Munde unsers Gottes gewiß die Worte hören: Selig sind, die nicht gesehen haben, und doch glauben. Johann. 20, 29.

So sollen wir denken: so lehret uns die Religion denken; so sollet besonders ihr, christliche Eltern! eure Kinder denken lehren; seyd ihr aber selbsten nicht genugsam unterrichtet, so schämet euch ja nicht, euch unterrichten zu lassen: es hängt zuviel, eure heilige Religion, eure, eurer Kinder und ganzen Nachkommenschaft Glückseligkeit hängt davon ab. O hätten die unglücklichen Neufranken immer so gedacht, f) wie sie doch die Religion zu denken

f) Hingegen folgten sie ihrem saubern Lehrmeister Rousseau, welcher Aemil. Tom. III. p.139. sagt: Nein, Gott, der mir die Vernunft gegeben, der will, daß ich hievon Gebrauch mache.

ken gelehrt hat, sie würden die verdorbene menschliche Natur nie als ihr Gesetzbuch aufgestellt, ihre blinde Vernunft nie als ihre Richtschnur, als ihre Göttinn verehrt, angebethet, nie ihre so heilige Religion verloren haben! Denn diese zu erhalten, muß man denken, wie sie denken lehret; aber auch handeln, wie sie zu handeln befiehlt. —

Christlich denken und unchristlich leben; die Wahrheit erkennen, aber der Wahrheit nicht folgen; zwar glauben und mit der Religion prahlen; aber dennoch nicht thun, oder

---

mache. . . Zu dem Ende behauptet er ferner, daß man die strengste Pflicht habe, der Religion zu entsagen; Die, von welchen sie gepredigt wird, zu bejammern oder zu verachten, und Jenen den öffentlichen Fluch zu sprechen, von denen sie mit Gewalt oder mit Verfolgung vertheidiget wird. — Hat man je was Höllenwürdigeres gehört? Darf man sich nach diesen Grundsätzen noch über Das wundern, was in Frankreich geschehen ist? — —

oder auch ganz was Anders thun, als Jenes, was, und wie die Religion lehret, daß man thun solle, dieß ist eine Religion ohne die Werke der Religion; eine Religion ohne Wirkungen; ein Strohfeuer, welches wenig oder gar keine Wirkung macht; eine todte Religion, so wie ein gemalter Baum, oder doch wie ein Baum ohne Früchte, der zu Nichts taugt, als nur etwa eine Zeitlang zum Schatten, und endlich ins Feuer — ins höllische Feuer mit Luzifer und seinem Anhange. — Denn auch die Teufel glauben, haben vollständige Religionskenntnisse, und zittern vor Gottes Majestät; Jakob 2, 19. sie sind und bleiben doch samt ihrer Kenntniß und ihrem Zittern ewig, ewig Teufel — und verworfene Engel, unglückselige Geschöpfe. — Ganz anders befiehlt die Religion zu handeln: sie befiehlt alles Das im Werke auszuüben, was sie uns lehret, wenn wir nicht, wie jener Baum im Evangelium, Mark. am 11. Kap. ein todter Baum, ein Baum des Fluches seyn wollen. Hierüber hat sich der Herr deutlich erkläret: Wenn ihr Söhne Abrahams seyd, so thut auch die Werke des Abrahams, sagte Jesus, Johann.

8. Kap.

8. Kap. Eben so, wenn wir Jünger Jesu Christi, wahre Christen seyn wollen, so müssen wir nicht nur das Gesetz haben, und die Religion bekennen; sondern wir müssen die Religion und zugleich auch die Früchte des Gesetzes und die Werke der Religion ausüben. g) Nicht genug! ich gehe noch weiter: wer ein wahrer Christ heißen, seine heilige Religion aufrecht erhalten, und ausüben will, der muß Alles, was ihn die Religion thun lehret, nach den Grundsätzen der Religion, nach dem Geiste des Christenthums, und aus einem Triebe der Religion thun. Denn nur das heißt eigentlich handeln, wie die Religion zu handeln befiehlt; das heißt Tugend und Pflicht lieben, seinem Taufbund nicht untreu werden, wenn man aus den Grundsätzen der christlichen Religion, ganz nur aus diesen die Grundsätze seines Lebens sich auszeichnet. Der wahre Christ darf nimmer nach den Grundsätzen der Welt leben, jener Welt, der

er,

g) Liebste Brüder! nicht nur anhören sollt ihr das Wort Gottes, sondern auch befolgen: sonst betrüget ihr euch selbsten. Galat. I.

er, so wie dem Teufel, bey der Taufe abgeschworen hat. Ja, nicht nach den Grundsätzen der Welt, bey welcher Philosophie uud Naturalismus, Weisheit tes Fleisches und Stolz oes Geistes, geselliges Leben und schmeichelhafte Menschenliebe, diese Favoritinn nnd Abgöttinn unsrer Zeiten, unvergleichlich Mehr gelten, als Religion; nicht nach den Grundsätzen dieser Welt, bey welcher der sogenannte ehrliche Mann besser ist, als ein Christ, und bey welcher selbst die Religion oft nur als Nebending, ganz gleichgiltig, oder endlich bloß in so weit noch angesehen ist, als Viel sie zum Nutzen des Staates dient. Höllenwürdige Grundsätze! Doch dieß sind die Grundsätze der Welt, von welcher Christus, Johann. 7, 7. spricht: **Die Welt hasset mich, weil ich Zeugniß gebe, daß ihre Werke die Werke des Bösen sind.** . . Der große Gregor schildert diesen Weltgeist noch näher h) da er sagt: Die Einfalt des Geistes ist der Gegenstand des Hohns, und die aufgeklärte Welt lachet des Auf-

h) *S. Gregorius* L. Mor. 10. C. 16. in C. 12. Job.

Aufrichtigen. Sich verstellen, und so das Eitle, das Häßliche, das Falsche unter dem äußerlichen Tugendscheine verbergen können, dieß ist die Weisheit, die Philosophie dieser Welt; dieß ist, was unsre Jünglinge wissen: und dieß lernt schon der Knabe in der Schule. Wer dieß weis, der ist stolz darauf, und wer diese Wissenschaft nicht hat, der ist verachtet. — In der Welt geehret, und angesehen seyn; durch falsche Verdemüthigung sich erhöhen, und durch verstellte Freundschaft an seinem Feinde sich rächen, dieß ist die große Weltklugheit, dieß heißt, viel Welt haben, und zu leben wissen. Aber nein! ganz anders lauten die Grundsätze des Christenthums, die Gründe deiner Religion, mein Christ! Ganz anders, besser, gründlicher mußt du denken von Gott und von Christo, von der Religion und von der Sünde, von dir selbst, und von deinem Nächsten. Schlag das Evangelium auf, dieß lies, dieß bedenke: dieß ist die Vorschrift deines Lebens. Seyd, einfältig wie die Turteltaube. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen ins Himmelreich. Sieh da den Lehr-

satz

saß für den Stolz! — **Wer dir dein Kleid nimmt, dem gieb auch den Mantel.** . . . Ein Lehrsatz für den Geiz. — **Liebet eure Feinde.** — **Selig sind, die Verfolgung leiden.** . . Lehrsätze für Hochmuth und Rachgier. — **Wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es aus.** . . . Ein wichtiger Satz für den Wohllüstigen, daß er seiner Sinnlichkeit, wenn sie ihn zur Sünde reizt, nicht schonen darf. — Hasse dich selbst. — **Verläugne dich selbst.** — Sieh da die erste Normallehre des Christenthums!

Ist es nicht ferner eine schier durchaus angenommene Regel der Welt, Denjenigen für einen witzigen Kopf, willkommenen guten Gesellschafter zu halten, der durch Zotten und Possen, zweydeutige, unflätige Anspielungen auf jedes von Andern hervorgebrachte Wort, einen ganzen Haufen Menschen zu unterhalten, aufzumuntern, und zum Lachen zu bringen weis, wobey die kleinen Unschuldigen geärgert werden? Allein, schlaget euer Gesetzbuch, das Evangelium, auf, und leset! . . . **Man soll keine Zotten und Possen, keine**

muth-

muthwillige Scherze, die euch Christen nicht anstehen, unter euch hören, schreibt Paulus an die Epheser, 5. Kap. 4. V. — Wehe dem Menschen von welchem Aergerniß kömmt! — Wer Einem von diesen Kleinen Aergerniß giebt, dem wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Matth. 18, 6. Ist es nicht bald eine allgemeine Meynung der Welt, Hurerey und Ehebruch und alle Sünden des Fleisches seyn nur Schwachheiten der Natur, die Gott, als Urheber der Natur, nicht so sehr misbilligen soll? — Schlaget auf und leset — erblasset und ertattert, ihr Weichlinge! Wisset, sagt der Apostel zu den Ephesern am 5. Kap. 5. V. daß kein Hurer, kein Unreiner — an dem Reiche Gottes einen Theil habe. Betrüget euch nicht, schreibt er den Korinthern am 6. Kap. 9. V. Weder Hurer, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder — werden an dem Reiche Gottes den geringsten Antheil haben. —

Hat

Hat der Aufruhr, wo nicht alle Länder, wenigst fast alle Gemüther ergriffen, daß man wider jede Obrigkeit nicht nur murret und schmähet, sondern ihr den Gehorsam wenigst im Herzen aufkündet, weil man will frey seyn, so schlagt auf, und leset den Brief an die Römer 13. Kap. **Eine jegliche Seele sey der Obrigkeit unterworfen; denn es ist keine Obrigkeit als von Gott; welche es aber sind, die sind von Gott verordnet. Derowegen wer der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt der Ordnung Gottes; welche aber also widerstreben, die werden sich selbst die Verdammniß zuziehen. Darum seyd aus Noth unterthan, nicht nur des Zorns, sondern auch des Gewissens halber.** — Wenigst glaubt man heute zu Tage berechtiget zu seyn, sich wider eine böse Obrigkeit aufzulehnen. Nein! sagt der Grundsatz der Religion; diesen leset im ersten Briefe des heiligen Petrus am 2 Kap. 18. V. **Ihr Knechte seyd den Herren mit aller Furcht unterthan, nicht allein den guten und bescheidenen, sondern auch den ungeschlachten.** Ist es, leider! endlich nicht fast

zu

zu allgemeiner Weltmode geworden. Die Priester, die Geistlichkeit zu verachten, herabzusetzen, Ihr die gebührenden Abgaben zu versagen, oder sie nur mit Unwillen zu reichen, und bey jeder Gelegenheit darinn zu betriegen? Hierüber schlaget noch einmal die Schrift auf, und leset: **Berühret meine Gesalbte nicht!** spricht der heilige Geist durch den königlichen Propheten, Psalm 40. **Wer euch berührt, berührt meinen Augapfel**, sagt der Herr durch den Propheten Zacharias Kap. 2. — Schlaget weiter, und leset, was der heilige Geist durch den Sirach Kap. 7, 31. 32. sagt: **Fürchte Gott aus ganzer deiner Seele, und heilige seine Priester. Liebe aus allen deinen Kräften Den, der dich erschaffen hat; und seine Diener verlaß nicht, gieb Ihnen ihren Antheil, wie es dir befohlen ist.** — Ist dieses nicht genug, so schlaget euer Gesetzbuch, das Evangelium, auf, und leset; **Gebet einem Jeden was ihr schuldig seyd, Tribut, dem Tribut gebührt; Zoll, dem Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebühret.** Röm. 13. Kap. So lauten alle, den Grundsätzen, Gebräuchen, Ge-

wohnheiten, Meynungen und Vorurtheilen der Welt entgegengesetzte Grundsätze unsers Glaubens, die Grundsätze unsrer hochheiligen Religion. Nichts ist so heilig, Nichts ist so vollkommen, als diese. Wer hierüber was Bessers ausklügeln will, der ist nicht aus Gott. Heilig sind diese Grundlehren des Christenthums: ihr Inbegriff ist Weisheit und Vollkommenheit. Die Pflanzung des Christenthums, sagt Paulus im ersten Briefe an die Korinth. 1. Kap. 2. V. wird auf das Geheimniß des Kreuzes, und dieses auf die Besserung des Herzens, auf die Tilgung und Bezwingung der Leidenschaften des Menschen gegründet: Alles zielet darauf ab, den Menschen von Sünden zu entfernen, sogar seine geheimste Gedanken, seine unmerkbarste Empfindungen zu bessern, und zu heiligen. Alle diese Grundsätze, ohne Ausnahme, müssen wir befolgen: Denn wer das ganze Gesetz hält, nur in einem Stücke aber sündigt, der ist in allen schuldig. Jakob 2, 10. Wenn wir unsrer Religion getreu bleiben wollen, müssen wir alle ihre Vorschriften befolgen, und zwar aus einem Triebe der Religion, aus

keinem

keinem andern Grunde, aus keiner andern Bewegursache, als weil die Religion uns so lehrt; weil die Religion sagt, daß es so gut, daß es Gott so gefällig, daß es Gott so haben wolle. Wo dieser innere Religionstrieb fehlet; wo unsere Handlungen nicht darum, nicht deßwegen geschehen, weil sie Gottes Befehle sind, da sind und bleiben sie pur natürliche, philosophische Tugenden, die keinen Werth für einen Christen, für den Himmel haben. Gesetzt nun: du bist ein Menschenfreund, und liebest den Nächsten, der ganz nach deinem Genie ist. — Du thust deinem Nächsten nichts Leids, du rächest dich nicht, weil du ihn fürchten muß. — Du bist mit deinen Gutthaten freygebig, großmüthig; aber so erfordert es deine Ehre, oder dein Nutzen, weil du auch eben so Gutes zu empfangen, oder entgegen zu hoffen hast. — Du meidest allen verdächtigen Umgang mit dem andern Geschlechte, weil du nicht für einen solchen Pandoffellecker angesehen seyn willst; du ergiebst dich nicht den Ausschweifungen und Wohllüsten des Fleisches, weil dieses deiner Ehre, deinem Vermögen, deiner Gesundheit nachtheilig seyn könnte. — Du bezeigest deiner

Obrigkeit Gehorsam, sogar niedere Schmeichelei, aus Furcht einer misfälligen Ahndung; oder aus Hoffnung einer Belobung und Belohnung. — Du bist gegen die Gesalbten des Herrn höflich, ehrerbiethig, weil du nicht ungezogen, nicht grob seyn magst, oder nicht einbüssen willst. — Kurz: du erfüllest gleichwohl alle die vorgeschriebenen Tugendpflichten: thust du sie aber nicht aus innerm Triebe der Religion, thust du sie nicht, weil die Religion dir sagt, daß sie Gott so gefällig sind, daß sie Gott befohlen habe, so fehlt ihnen der Geist und die ganze Seele des Christenthums; du bist deßwegen noch kein Christ. Denn dergleichen pur natürliche, dergleichen pur sittliche Tugenden, und vielleicht noch Mehr haben auch die Heyden ausgeübt. **Mit allem Diesem, was thut ihr dann Mehreres?** sagt Christus, Matth. 5, 47. **thun dann die Heyden nicht eben dieß?** —

Fragen wir auf einen Augenblick unser Gewissen: War der uns ewig belohnende Gott wegen dem Guten, das er befiehlt; und der uns ewig bestrafende Gott, wegen dem Bösen, das er verbiethet, die einzige Grundursache, daß

wir

wir das Gute thaten, das Böse flohen? Haben alle unsren sittlichen Tugenden nicht immer Liebe zur Ehre, zur Ehrbarkeit, zeitlicher Nutzen und andere Ursachen dieser Welt vorgegriffen? Haben wir, was wir thaten, nicht aus pur natürlichen, weltlichen Beweggründen gethan? O erschrecken wir! thun dann die Heyden nicht eben dieß? Erschrecken wir! wir stehen mit unserm Christenthume am Rande des Heydenthums, in welches wir noch tiefer, als die Heyden, versinken werden. Denn, wenn das untrügliche, Alles scharf durchschauende Auge Gottes unsere Handlungen nicht mehr leitet, was wird unsere innerste schändlichste Begierden des Herzens bezähmen? was wird unsere wilde Leidenschaften, über die wir den Mantel der Nacht, oder den Schatten der Winkel und Gemächer verbreiten können, im Zaum zu halten vermögen? Wenn Menschenfurcht, menschliches Ansehen, eignes Lob und Ehre, die schwachen Triebfedern sind, die uns vom Bösen abhalten, und das Gute zu wirken antreiben sollen, was würde geschehen, wenn das menschliche Ansehen von eignem Nutzen und Vortheile verscheucht wird, und unbezäumte Ausgelassenheit, allgemeine

Ausschweifung über Lob und Ehre die Oberhand gewinnen? Wir würden, von unsern immer wachsenden Leidenschaften verblendet, Nichts mehr achten, von Sünde zu Sünde, von Verbrechen zu neuen Verbrechen immer fortrennen; und unser durch boshafte Leidenschaften ganz verdorbenes Herz würde in dieser seiner verzweifelten Lage, um in seiner falschen Ruhe nicht gestört zu werden, aus natürlichen Folgen, oder zur Strafe der Sünden, sich alle Mühe geben, das göttliche Licht der Religion in unserm Verstande zu verdunkeln, und wenns möglich wäre, ganz zu ersticken. i) Wir würden wünschen, daß gewiße Wahrheiten nicht wahr wären, und, um unsern sinnlichen Gelüsten einen ruhigen Genuß zu gewähren, oder doch wenigst in unserm bösen Gewissen weniger Vorwürfe zu fühlen, wünschen, daß es keinen Gott gebe; und so würden wird nach und nach in ein Heydenthum versinken, welches unter

i) Les hommes sont incredules parce qu'ils les veulent etre, parce que c'est l'interet de leurs passions, sagt Abadie. Die Menschen sind ungläubig, weil sie es seyn wollen; weil ihre Leidenschaften es so erheischen.

unter der Maske, kaum noch unter dem leeren Namen des Christenthumes verhüllet seyn wird. —

Nur die Bosheit des Willens, die allzugroße Verderbniß des Herzens, die unbezäumte Freyheit der Sitten haben allzeit den Verstand umnebelt und verfinstert, zur verdienten Strafe mit Blindheit geschlagen, daß er das Wahre nicht mehr erkannte; sie waren immer die Ursache und die Urquelle des Unglaubens.

O ändern wir doch bey Zeiten unsre böse Sitten, so werden wir uns auch in unsrer Denkensart von der Religion befestigen! Fliehet die Werke der Finsternisse; handelt nach den Grundsätzen der Religion! Handelt darnach! nicht nur auf den Schein, sondern aus innerm Triebe und Beweggrunde, weil Gott es so befohlen hat: so werdet ihr in der Denkensart eurer Religion niemals straucheln. Die Beobachtung der Gesetze nach der Vorschrift der Religion, vereinbart mit der Denkensart nach der Lehre derselben, erhält die Religion in ihrem Werthe und blühendsten Flor. Denn so war es vom ersten Anfange her. Die bösen Sitten waren der Ursprung der schändlichen Abgötterey und

des gottlosen Unglaubens; und diese sind annoch die giftigsten Quellen aller heutigen Irreligion, alles Unglaubens. k)

Lernen wir doch aus dem unermeßlichen Schaden unsrer unglücklichen Nachbarn, der Franzosen, weise und klug werden! Das Gnadenlicht des Glaubens, der wahren hochheiligen Religion, leuchtete in ihrem Land schon über fünfzehnhundert Jahre weit heller und glänzender, als je in einem andern Reiche auf Erden. Allein, die Franzosen, durch mehrere boshafte, im Taummel der reizendsten Ausschweifungen hingerissene, freydenkende Menschen, oder vielmehr Ungeheure l) verführt — und in gleichen

k) In dem Herzen sagt der gelehrte Fenelon, steckt die böse Brut, daraus das Ungeheuer des Unglaubens auflebt.

l) Ja, ja, diese unter der menschlichen Larve versteckten scheußlichen Ungeheuere kann gewiß Niemand besser schildern, als ihr Chef Rousseau, wo er zugleich sein und seiner saubern Kollegen Portrait auf das lebhafteste entwirft, wenner in seiner schon oft angezognen Aemilie 3. B. pag. 25. et pag. 181. also redet: Ich habe alle ihre Bücher durchblättert, ihre verschiedene Meynungen durchsuchet, und gefunden, daß alle stolz sind; daß sie in ihrem vergeblichen Scepticismus Alles wissen,

gleichen Finsternissen entehrender Gelüste ein=gewiegt, verabscheueten, flohen (Johan. 3. K. v. 19.) dieß Gnadenlicht. Die Grundsätze der heiligen Religion stunden ihren Handlungen schnurgerade entgegen, und konnten sich unmöglich mit allem ihrem Thun und Lassen länger vertragen. Derohalben erwählten sie sich andere Grundsätze, als: Menschenrecht, Naturrecht — Unabhängigkeit, Ehrgierde, — Eigenliebe — Menschenliebe — nach diesen fuhren sie zu handeln fort, bis endlich das hellglänzende Glaubenslicht, von der schwarzen Fackel, welche der Fürst der Finsternisse an dem fressenden Flammenheerde aller ihrer Leidenschaften angezündet, durch den dick auf=stei=

sen, und Nichts beweisen. Da sie Alles, was dem Menschen ehrwürdig scheint, umstoßen, vernichten, unter die Füsse treten, so berauben sie den Gekränkten des letzten Trostes in seinem Elende; sie nehmen den Mächtigen und den Reichen die einzige Bändigung ihrer Leidenschaften weg; sie reißen aus dem Grunde der Herzen die Bisse des Gewissens, und die Hoffnung der Tugend heraus; und rühmen sich noch, Menschenfreunde, Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes zu seyn. —

steigenden Rauch ihrer unerhörten Gräuel- und Lasterthaten verfinstert, erstickt und ausgelöschet worden. Zur Grundlage und Befestigung ihres bis an Raserey gränzenden Unsinnes ersannen sie die verführerischen Losungsworte — Freyheit — und Gleichheit. — Sie wollten durchaus frey — von allem Gehorsame — von Religion, von Gott frey, und, damit Keiner dem Andern Etwas vorzuwerfen habe, in der Gesetzlosigkeit einander gleich seyn, weil sie ungeahndet, ungestraft, Alle gleich bös und lasterhaft seyn wollten. Zum ewig schimpflichen Denkmaale errichteten sie aller Orten Bäume der unsinnigsten Freyheit, oder besser zu reden, der reizenden, und ungestraften Ausgelassenheit auf, Denkmaale des Aufruhrs, der Laster, des Unglaubens.

Beschluß.

Nicht zufrieden, daß sie, diese Unglücklichen, von der Geißel ihrer Leidenschaften gepeitscht, in einem beständigen Kreislaufe von Lastern zu Verbrechen herumirrten, und sich dennoch die Glücklichsten glaubten, wollten sie ihre unglück-

liche Glückseligkeit allen Menschen aufdringen, ihre ruchloseste Grundsätze allen Völkern aufbürden, und in der ganzen Welt, — die Denkmaale der Schande, des Elendes, und des Verderbens — die Freyheitsbäume aufrichten. — Sie kamen auch zu uns, m) sie wurden unser Meister, sie konnten uns ihre schmeichelnde, einnehmende, Religion zerstörende Grundsätze auskramen, denen die Meisten aus unglücklicher Vorbereitung, die Schwachen aus Furcht, die noch weniger Starken aus Schwachheit, sich selbst zu erhalten, leicht beygetreten wären. Weder das Erbrecht unsrer heiligen Religion von unsern Voreltern, das wir leicht gegen die reizenden Vortheile vertauschet hätten; weder unsre Geistlichkeit, die versprengt, verjagt wäre; weder endlich unsre innerliche Religion, welche allein Gott nicht gefällig ist, und ohne die äußerliche leicht verschwindt, konnten uns bey unsrer hochheiligen Religion erhalten. Sie konnten uns also verführen, das größte Himmelsgeschenk, die

m) Den 28ten Julius 1796 zog eine Eskadron des 20ten Chasseursregiments in Wiesensteig ein, der bald die ganze Division des Generals Dühem folgte, welcher in hiesiger Stadt sein Hauptquartier hatte. —

die Religion, uns rauben, und durch List und Gewalt, ihren unsinnigen Freyheitsbaum anstatt des Kreuzes, dieses Baums der wahren Freyheit, aufpflanzen, unter dessen Schatten unsre Väter ruhig lebten — und selig entschliefen. — Dieß allein ist der Baum der edlen Freyheit, an diesem hangt das ewige Leben, der vermenschte Gottessohn, der an diesem Kreutzbaume die Ketten unsrer Knechtschaft zerbrochen, den Schuldbrief unsrer ewigen Sklaverey mit seinem Blute ausgelöschet, und uns, so zu sagen, zu Herren der christlichen Freyheit gemacht hat. Er ist unser Friedensstifter, ja Friedenskönig; und wir sind nicht mehr Knechte, nicht mehr Sklaven: er hat das Lösegeld für uns bezahlt; — wir sind alle Kinder Gottes, seine freye Angehörige und Lieblinge. — Er ist der einzige Menschenfreund, nicht anders, als wie unser Bruder, wie unser Freund; aber wie ein Freund, dessen ganze Zufriedenheit und Freude darinn besteht, daß er sein Leben und sein Blut für uns geben, daß er uns seine Glückseligkeit, seine Glorie, ia, auf gewiße Weise alles Eigenthum seiner Gottheit mittheilen kann. — Kommet,

kom=

kommet daher Alle unter diesen Baum der Freyheit! — Kommet ohne Ausnahm! — Verflucht — der zurück bleibt! — Empfanget den aufrichtigsten Bruderkuß, den er, der Friedensstifter, euch mit gesenktem Haupte anbiethet! Stammeln wir zu ihm hinauf: — — Dank, liebster Gott! — bester Vater! Dank, ewigen Dank für die Gnade der uns geschenkten wahren Freyheit! — Dank für die unverdiente Gnade, daß du, Allgütiger! in jenem gefahrvollen Sturme uns bey unsrer heiligen Religion erhalten, und bis daher nicht zuließest, daß die verführerischen Freyheitsapostel in unserm Lande ihr unsinniges Wesen trieben, unsre wahre Freyheit des Kreutzes mit ihrer falschen Freyheit, die zur Sklaverey und Hölle führet, vertauschten, und hier, an die Stelle des Baumes des Lebens, ihren Baum des Todtes und Verderbens aufrichteten. — Dein erbarmendes Vaterherz allein hat uns bey der heiligen Religion erhalten. — Wir wollen deine Barmherzigkeit ewig besingen; alle unsere Gebeine sollen dir, unserm Herrn, frolocken. Verherrliche deinen heiligen Namen; würdige dich ferner unsre mächtige Schutzwehre wider

unsre

unsre Feinde zu seyn; verwirf uns, deine Erbschaft, von deinem heiligen Angesichte nicht; entzieh uns die Reichthümer deiner Gnade — des Glaubens nicht! Sey unser Gott, und laß uns dein Volk seyn! —

Wir wollen deiner Stimme getreu folgen — wir unterwerfen — höret es ihr Himmel! und du, Erde, höre es! Alle Dinge, die da sind, die sollen es hören! sie sollen Zeugen seyn! — wir unterwerfen allen unsern Sinn und Verstand deinen göttlichen Offenbarungen, welche die Wunder der göttlichen Weisheit und Allmacht ausmachen und die nur ein Gott verkündigen konnte, für itzt, und für ewig, weil sie von deinem untrüglichen göttlichen Munde floßen; weil deine unfehlbare Kirche, der du den Geist der Wahrheit bis ans Ende der Welt versprochen hast, es uns lehret, daß du, ein Gott, sie ausgesprochen hast. — Nicht genug: wir unterwerfen auch unsern widerspännstigen Willen deinem Gesetze, und allen deinen Anordnungen — alle deine heilige Lehren, die der Abdruck deines, uns zu Liebe verbluteten Herzens sind, wollen wir befolgen, alle genau befolgen. — Dein Evangelium

gelium soll hinfüro und allezeit unser Gesetzbuch, und nur aus dem Grunde, die Richtschnur aller unserer Handlungen seyn, weil es dein Wille, dein Befehl, Gottes Wort ist; weil wir wissen, daß unsere Handlungen so, und nicht anders, dir angenehm und wohlgefällig sind. In diesen Entschließungen wollen wir stets leben, standhaft ausharren, in der Umarmung unsers gekreuzigten Heilandes, dieses Baums des Lebens, sterben. — **O wir sind theuer erkauft, und in Freyheit gesezt! Wir wollen nicht mehr Menschensklaven werden, und unsre Freyheit vergeben. 1. Korinth. 7, 23.**

Hierzu bedürfen wir aber deiner Gnade: denn nur unser Sündengeist, nur der ist es, der uns mit Blindheit schlagen, der ists, der uns stumm, der uns gegen Alles, was göttlich ist, unempfindlich machen kann. Die Kraft deines Kreuzes soll von uns diesen Höllengeist tilgen. — Heute noch soll von uns dieser Sündengeist auf ewig verbannt seyn. — Dein allerheiligstes Blut lösche das wilde Feuer unsrer Feindschaften, des Hasses, des Zorns, und der Rachgier, der Unmäßigkeit — es lösche die Höllenfackel der schändlichen Liebe aus! Höre,

o Herr!

o Herr! wie wir zu diesem Ende deine grundlose Barmherzigkeit, die Verdienste deines vergossenen Blutes, die Fürbitte der Heiligen und besonders deiner göttlichen Mutter, tief gedemüthiget, mit hochaufgehobenen Händen anflehen. —

Ja, göttliche Mutter! nur ein Wort an dich! Verlaß uns und unsere Brüder doch nicht, liebste Mutter! — Erinnere dich der letzten Testamentsworte deines sterbenden Sohnes, durch welche er dich, als unsre Mutter, als die Mutter aller Menschen aufgestellet hat! Erwirb durch deine mächtige Verwendung den verblendeten, irrgeführten Söhnen die Gnade der Bekehrung; uns aber die Gnade der Stärke und Beharrlichkeit, daß in der letzten Prüfungsstunde ein Jeder aus uns mit Paulus sagen könne: — ich habe den edeln Kampf ausgekämpfet; Ich habe die Laufbahn zurückgelegt; ich bin bis ans Ende treu geblieben, und deßwegen wartet auf mich jene Siegeskrone der Rechtschaffenen, welche mir der Herr, der gerechte Richter und Preisaustheiler, an jenem Tage geben wird. — Amen.

Verbesserung
einiger wesentlichsten Druckfehler.

Seite.	Zeile.	Statt.		lies.
7.	9.	wegen unsers Glaubens.	=	wegen Erhaltung unsers Glaubens.
7.	16.	Stütze.	=	Stufe.
8.	9.	des feindlichen Franzosen.	=	der feindlichen Franzosen.
8.	18.	warm gegen Gott entflammt.	=	warm gegen Gott, und entflammt.
14.	10.	sieben.	=	siebenzehn.
19.	11.	die Hure.	=	eine feile Hure.
20.	13.	leider.	=	Leiber.
22.	22.	als	=	die
27.	6.	ungereimt.	=	ungegründet.
28.	3.	sechs.	=	fünf.
33.	24.	Berrn.	=	Herrn.
36.	14.	Hochachtung bekennet	=	Hochachtung öffentlich bekennet.
36.	15.	die äußerliche sowohl.	=	die äußerliche Religion sowohl.
46.	11.	für die Religion selbst	=	die Religion selbst.
48.	18.	tota	=	tota,
70.	20.	au travers cele.	=	au travers. &c.
75.	13.	einem.	=	inneren.
82.	25.	aus einem.	=	aus innerem.
85.	2.	alle unsren.	=	allen unsern.
86.	2.	gewinnen.	=	gewännen.
89.	2.	flohen.	=	flohen sie.

Die übrigen wird ein geneigter Leser übersehen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göttler, Johann P.

Historisch-moralische Rede über die Pflicht, wegen der Erhaltung unsrer heiligen Religion, bey dem feindlichen Einfalle der Franzosen, Gott aufrichtig zu danken; und über die Pflicht, so zu leben, daß wir diese heilige Religion auch in Zukunft erhalten den 29sten May gehalten in der Wallfahrtskirche Maria Dotzburg, in Schwaben, nächst Wiesensteig, bey

Augsburg [1798]

Hom. 583 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459353-3
VD18 14228106